www.biblische-lehre-wm.de
Version 23. August 2022

Der Prophet Hosea

Vorträge zur Einführung in das Studium der Kleinen Propheten

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe August 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 4
Vorwort 5
Einleitung zu den Kleinen Propheten 15
Kapitel 1 25
Kapitel 2 31
Kapitel 3 47
Kapitel 4 54
Kapitel 5 59
Kapitel 6 63
Kapitel 7 69
Kapitel 8 72
Kapitel 9 75
Kapitel 10 78
Kapitel 11 81
Kapitel 12 85
Kapitel 13 88
Kapitel 14 90

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Hosea geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist lektoriert, daher auch zum Teil mit dem Original verglichen.[1]

Der zitierte Bibeltext ist an die überarbeitete Ausgabe der Elberfelder Bibel 2003 (Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und des Propheten Hosea ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, August 2022
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Vorwort

Es scheint dem Leser geschuldet zu sein, dass er darauf hingewiesen wird, dass die folgenden Ausführungen über die zwölf Kleinen Propheten nicht so formell in Form von Vorträgen gehalten wurden wie der Begleitband über die fünf Bücher Mose, der Anfang dieses Jahres erschienenen ist. Vorträge kann man das eine nicht weniger nennen als das andere. Aber im Fall der prophetischen Bücher gab es Gelegenheit für Fragen, die zu langen Erörterungen führten. Diese wurden in dem jetzt gedruckten Band eher aus Rücksicht auf die besonderen Wünsche einiger, die sie hörten, beibehalten, als in Übereinstimmung mit den Empfindungen des Autors, der nicht umhinkann, zuzugeben, dass sie den Verlauf der Betrachtungen über die Bücher, die unmittelbar zur Betrachtung anstehen, hin und wieder etwas ungeschickt unterbrechen. Obwohl dies in literarischer Hinsicht ein unbestreitbarer Mangel ist, wird man doch darauf vertrauen, dass das, was dem Leser hier dargeboten wird, auch in der Beantwortung von Fragen, die vom Thema abweichen, durch die Gnade des Herrn Jesus zur Erbauung beitragen werden.

Es darf hier hinzugefügt werden, dass ich Dr. Puseys Veröffentlichung über die früheren Kleinen Propheten benutzt habe.[2] Seine Forschungen, besonders über das hebräische Idiom, verdienen Respekt; aber er ist viel zu sehr von den Kirchenvätern und mittelalterlichen Kommentatoren beeinflusst. Mit seiner Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, mit seiner Frömmigkeit, sympathisiert man durchaus. Ich glaube aber in aller Bescheidenheit, dass er in einem Fachgebiet, wo er es am wenigsten vermutet, ebenso versagt wie anderswo.

---

[2] *The Minor Prophets, with a Commentary Explanatory and Practical, and Introductions to the several Books*. By the Rev. E. B. Pusey, D. D., Regius Professor of Hebrew, and Canon of Christ Church. Teile i-iv., Hosea bis Nahum. Oxford: Parker & Co. etc. 1860–1871.

Anstatt seine kirchlichen Ansichten als zu hoch zu tadeln, bekenne ich, dass sie mir unberechenbar niedriger erscheinen als das, was uns das Neue Testament lehrt, besonders in der Entfaltung, die der Apostel Paulus dem Geheimnis widmet, das er im Geist in Bezug auf Christus und die Versammlung offenbart; denn das moderne Hochkirchentum ist nichts anderes als ein Versuch, jenes System des frühen Abweichens von der apostolischen Lehre wiederzubeleben, das wir allgemein bei den sogenannten Kirchenvätern finden. Sein Wesen besteht darin, den Christen und die Versammlung aus der himmlischen Beziehung in der Vereinigung mit dem aufgestiegenen Christus auf eine bloße irdische Verlängerung, mit Verbesserungen und vollerem Licht, des jüdischen Systems herabzusetzen. Aber dieses wurde wirklich vor Gott im Kreuz abgeschlossen, obwohl es erst nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels äußerlich und endgültig gerichtet wurde.

Das πρῶτον ψεῦδος dieser Schule, ob alt oder modern, ist im Grunde dasselbe, das ihren rationalistischen Gegnern zugrunde liegt, so wenig sich beide auch dessen bewusst zu sein scheinen. Beide versagen darin, den völligen Ruin und das Gericht des ersten Menschen zu sehen, bis hin zum Verschwinden des jüdischen Systems und der Errichtung eines neuen Menschen, in dem weder Jude noch Grieche ist, in Christus, der von den Toten auferstanden ist und zur Rechten Gottes verherrlicht wird, der, nachdem Er die ewige Erlösung vollbracht hat, den Heiligen Geist herabsendet, um die Gläubigen sowohl einzeln zu versiegeln als sie auch zu einem Leib zu taufen – den Leib Christi, die Versammlung Gottes.

Der einsichtige christliche Leser kann kaum übersehen, dass dies die große Wahrheit ist, die die Schriften des Apostels Paulus durchzieht. Bis zum Kreuz wurde in jeder Form der Versuch gemacht, ob der Mensch als solcher, wie auch immer, durch Gesetz, Verordnung, Priestertum, zuletzt sogar durch die Sendung des Messias selbst im

Fleisch, das Verlorene wiederherstellen könne; dass das Ergebnis dann vor allem die völlige und erwiesene Unfähigkeit des Menschen war, das Böse zu beheben oder die inzwischen gewährten Wohltaten festzuhalten; und dass daraufhin, in der Verwerfung Christi durch Juden und Heiden, Gott die Erlösung durch sein Blut bewirkt und Ihn – den Anfang, den Erstgeborenen aus den Toten – zum Haupt einer neuen Schöpfung und der Versammlung, seinem Leib, auferweckt. Die Menschwerdung stellte die Person des Erlösers vor; aber erst in der Auferstehung, nachdem Er das Ihm aufgetragene Werk in seinem Sühnungstod vollendet hatte, wurde Er zum Haupt über alle Dinge der Versammlung, die sein Leib ist. Es geht nicht darum, Israel oder den Menschen wiederherzustellen: Die verworfene Person und der Dienst des Herrn haben gezeigt, dass alles Fleisch dafür zu weit abgeirrt ist; denn sogar der menschgewordene Sohn Gottes wurde abgelehnt und getötet, weil Er sich vergeblich abgemüht hatte, wie er selbst in Jesaja 49 sagt und wie die Evangelien reichlich zeigen.

Daher wurde es eine Frage der souveränen Gnade Gottes in Christus als dem zweiten Menschen, der von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgestiegen ist. Er ist also der lebensspendende Geist, der, nachdem Er den Sieg über alle Versuchungen errungen hat, die Macht Satans aufgehoben und das gerechte Gericht Gottes über den ersten Menschen getragen hat, nun in der Auferstehung zum Haupt einer neuen Familie geworden ist. „Und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen“ (1Kor 15,48). So, und nur so, regiert die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn, und dies ist auf die Erlösung gegründet, die in Ihm ist.

Je mehr man dies überdenkt, desto mehr wird man seine Bedeutung erkennen und den sehr gravierenden Unterschied zwischen der

Theologie im Allgemeinen und der offenbarten Wahrheit des Christentums. Ich spreche nicht nur von der groben Unwissenheit, die sich in der Vorstellung eines beständigen Opfers zeigt, des Opfers Christi, das sich in der Eucharistie fortsetzt, das die Wahrheit Gottes sowohl hinsichtlich des Abschlusses des ersten Menschen im Tod als auch hinsichtlich der Aufrichtung des zweiten in der Auferstehung so weit wie nur denkbar verdunkelt und so keinen Raum (außer durch krasseste Inkonsequenz) für die neue Schöpfung und den Heiligen Geist lässt, der uns mit dem Haupt im Himmel vereint.

Kein nachdenklicher Geist kann sich wundern, dass das System, das diesen Irrtum zuließ, noch weiter ging und allen, außer dem Klerus, den Kelch vorenthielt, der das vergossene Blut des Erlösers und die dadurch abgewaschenen Sünden der Gläubigen bezeugt. Kein Wunder, dass sie in den Begriff der Konkomitanz[3] verfiel; und dass sie, um ihre schlechte Praxis in dieser Hinsicht zu rechtfertigen, zu dem ebenso schlechten Prinzip Zuflucht nahm, dass in dem geweihten Brot oder Leib das Blut Christi sei. Es ist also durch sein vergleichsweise modernes Sakrament der Nichterlösung konsequent charakterisiert, wie ein anderer es gut ausgedrückt hat. Denn ohne Blutvergießen gibt es keine Erlösung; und wenn das Blut als Lehre noch im Leib ist, so dass die Laien, die nur die Oblate essen, sowohl des Fleisches als des Blutes teilhaftig werden, so ist damit klar genug gesagt, dass das Blut nicht vergossen worden ist. Sie glauben nicht, dass alle Christen Priester sind.

Es ist auch bemerkenswert, dass der Puritanismus für die Stimme des offenbarenden Geistes in diesem Punkt genauso taub ist wie jeder seiner Gegner; und das in all seinen Formen, calvinistisch mindestens ebenso sehr wie arminianisch. Beide denken, dass das Fleisch nicht so schlecht ist, dass es nicht durch Christus für Gott

---

[3] Anwesenheit Christi in Brot und Wein (WK).

verbessert werden kann, indem Er das Gesetz Gottes anwendet und ihm durch den Geist Kraft gibt. Die puritanische Schule vertraut nicht auf Riten oder Ordnungen wie die der Kirchenväter; aber sie klammern sich mit noch größerer Zähigkeit an die Regel des moralischen Gesetzes. Es ist offensichtlich, dass es sich auf der einen oder anderen Seite nur um eine Erneuerung der alten Frage der Brüder in Galatien handelt, die, nachdem sie durch einen Aufguss von beidem verführt worden waren, von dem entrüsteten Apostel als von der Gnade abgefallen getadelt und ernsthaft aufgefordert werden, an der Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat, festzuhalten, anstatt sich wieder in ein Joch der Knechtschaft zu verstricken.

Dem gestorbenen und auferstandenen Christus gehören wir nun ausschließlich, damit wir Gott Frucht bringen. Selbst wenn wir am achten Tag beschnitten worden wären und aus dem Geschlecht Israels, aus dem Stamm Juda, aus dem Geschlecht Davids, aus dem Geschlecht der Hebräer stammten, sollten wir als Christen mit Freude anerkennen, dass wir durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben sind, damit wir für einen anderen leben, nämlich für den, der von den Toten auferweckt wurde. Das puritanische Schema, nicht weniger als das de Kirchenväter, ist ehebrecherisch entsprechend dem nachdrücklichen Bild des Apostels; denn sie verheiraten uns mit beiden Ehemännern, dem Gesetz und Christus, anstatt zuzugeben, dass wir dem einen gestorben sind und nun frei und heilig dem anderen angehören.

Das Christentum steht im hellsten Gegensatz dazu. Es betrachtet alle, die glauben, als jetzt schon Gott nahegebracht und als zu Königen und Priestern Gottes gemacht, so ruft es sie alle auf, von dem Brot zu essen und von dem Kelch zu trinken, und so den Tod des Herrn zu verkündigen, bis Er kommt. Das sagt den Getauften nicht nur, dass ihre Sünden vergeben sind, sondern dass sie der Sünde gestorben sind, getauft nicht auf einen lebendigen Messias wie die

Jünger in den Tagen seines Fleisches, sondern auf seinen Tod, und also dadurch mit Ihm begraben in den Tod: Dadurch wissen wir, dass unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir nicht mehr der Sünde dienen. Denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde frei gemacht.

Der Gegensatz dazu ist bei den Protestanten ebenso vollständig wie bei den Katholiken. Kein einziges Glaubensbekenntnis, kein einziger Artikel und kein einziger Gottesdienst in der Christenheit legen die Wahrheit dar, die der Apostel in der einleitenden Grundlagen des Christentums als bedeutsam aufzeigt! Da sie den völligen Ruin des Menschen als solchen nicht sehen und ihn immer noch als in einem Zustand der Bewährung wie der Jude unter dem Gesetz (nicht als verloren) betrachten, versäumen sie es, die mächtige Befreiung zu ergreifen und zu bekennen, die die Gnade in Christus gewirkt hat und denen, die glauben, gibt. Sie ignorieren die Zusicherung Christi, dass der Gläubige nicht ins Gericht kommt, sondern aus dem Tod in das Leben übergegangen ist; denn sie behaupten ihren Glauben, dass Er kommen wird, um ihr Richter zu sein.

Sie gehen nicht davon aus, dass alle Gläubigen jetzt auf der Erde *Heilige* sind, die dafür verantwortlich sind, entsprechend zu wandeln, sondern sie beten, dass Gott sie zu seinen Heiligen in der ewigen Herrlichkeit zählen möge. Sie flehen Ihn an, sein Volk zu retten und sein Erbe zu segnen, als wären sie Juden, die auf die Ankunft des Messias warten, statt Christen, die bereits aus Gnade gerettet und mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet sind. Anstatt unseren Gott und Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten, mit dem glücklichen Bewusstsein, dass sie in Christus sind und dass das Gesetz des Geistes des Lebens in Ihm vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit hat, schreien sie eher aus der Ferne und dem Elend zu Gott, als wären sie mit der Kette ihrer Sünden gefesselt und gebunden. Daher ist der übliche

Ton dessen, was man sich als christliche Anbetung vorstellt, in Wirklichkeit eine armselige Wiederholung der Psalmen Davids und bei einigen eine pauschale Anpassung der gesamten Sammlung an ihren Gebrauch, anstatt sich mit wahrem Herzen in voller Glaubensgewissheit zu nähern, wie die, die die Freimütigkeit haben, durch das Blut Jesu in das Allerheiligste einzutreten, und Gott fortwährend das Opfer des Lobes darzubringen, das heißt, die Frucht der Lippen, die den Namen Jesu bekennen.

Weit davon entfernt, irgendeine Befreiung im gegenwärtigen gefallenen Zustand der Christenheit zu bewirken, haben Dr. Pusey und seine Mitstreiter einen nicht geringen Beitrag zu einer der führenden Strömungen des Unglaubens in unserer Zeit geleistet, die alle schnell auf den vorhergesagten Abfall hinauslaufen. Ich bezweifle nicht, dass er und einige andere mit frommen Gefühlen in der Partei vor der wachsenden Weltlichkeit, der Fleischlichkeit und der Respektlosigkeit des gewöhnlichen Protestantismus zurückschreckten. Aber wie versuchten sie, das Unheil zu beseitigen? Nicht durch die Suche nach dem lebendigen Wort Gottes, sondern durch ein wiederbelebtes Studium der Väter; nicht durch einen Verzicht auf alles, was sie in ihrer eigenen kirchlichen Stellung oder in den von der Schrift verdammten Wegen fanden, sondern durch eine vergebliche Bemühung, das Übel durch einordnende Pünktlichkeit zu verbessern; nicht durch ein vertieftes Eindringen in die Wahrheit und Gnade Gottes, die in den apostolischen Schriften offenbart ist, sondern durch eine erneute Hinwendung zu den schwachen und armen Elementen, denen sie wieder hörig sein wollen – eine Wiederbelebung jener Judaisierung des Christentums, gegen die der Apostel der Nationen sein ganzes Wirken hindurch so energisch gekämpft hat, um zu zeigen, dass dies das wahre Scharnier einer treuen oder fallenden Kirche ist. Dieses System färbt natürlich tief auf Dr. P.'s Kommentar zu den Kleinen Propheten ab und verdirbt notwendigerweise seinen

Charakter für die, die die Versammlung Gottes von den Juden nicht weniger als von den Heiden unterscheiden.

Denn die Folge dieses Irrtums ist, dass die eigentlichen und unverwechselbaren Vorrechte des Christen und der Versammlung nie genossen werden. Eine zerrüttete Familie wird nicht dadurch in Ordnung gebracht, dass sie ihre eigene Beziehung aus den Augen verliert; und während sie sich in gewissem Maß ihrer Fehler bewusst ist, versucht sie, ein besseres Leben zu führen – nicht als Kinder, sondern als Diener, mit denen sie sich unmerklich verwechselt hat. Und diese Verwechslung betrachte ich nicht nur als einen schmerzlichen Verlust für die Kinder Gottes, sondern noch mehr als eine ungläubige Entehrung der unvergleichlichen Gnade, in der wir stehen; vor allem für Ihn, dessen vollbrachte Erlösung der einzige Schlüssel zu unserem Segen ist und die gerechte Grundlage der Versöhnung mit Gott.

Mit der Unkenntnis unserer eigenen himmlischen Beziehung in Einheit mit unserem verherrlichten Haupt geht die Verleugnung der Berufung Israels zur irdischen Vorherrschaft einher. Diese behält Gott für sein altes Volk vor. Sie versagten, weil sie versuchten, sie unter der Bedingung ihres eigenen Gehorsams zu erfüllen, und scheiterten so völlig – ein Versagen, das durch ihre Verwerfung des Messias und des Evangeliums unermesslich verschlimmert wurde. Aber die göttliche Barmherzigkeit hat sich verpflichtet, ihnen Umkehr und Wiederherstellung zu geben, ja, weit mehr als alles, was sie verloren haben, unter dem Messias, der zurückkehrt, um über die Erde und unter dem neuen Bund zu herrschen.

Währenddessen schmeichelt sich der Heide, weise in seiner eigenen Einbildung, dass die Zweige ausgebrochen wurden, damit er eingepfropft werden kann. Er ist hochmütig und fürchtet sich nicht, weil er Matthäus 16,18 schlecht verstanden hat, gegen die klare Warnung von Römer 11 setzt. Der Heide hat nicht in Gottes Güte

weitergemacht; und doch nimmt er an, dass er nicht abgeschnitten werden wird, und dass der Jude nicht wieder eingepfropft werden kann, angesichts der klarsten Vorhersage, dass die Blindheit zum Teil (denn sie war nie vollständig) Israel widerfährt, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist, wenn ganz Israel errettet werden wird, wenn der Erlöser aus Zion kommt und die Gottlosigkeit von Jakob abwendet.

Die Christenheit leugnet diese Wahrheiten. Daher sehen wir nicht nur den Katholizismus, sondern auch den Protestantismus nach irdischer Herrlichkeit und Einfluss streben: Letztere, es ist wahr, will dafür der Sklave der Welt sein, der andere sucht immer die Herrin der Welt zu sein. Aber die Versammlung, die sich ihres Platzes als himmlische Braut Christi erfreute, war umso mehr verpflichtet, den irdischen Platz der Macht und Würde zu bekennen, der für das bekehrte Israel in der Zukunft vorgesehen war, anstatt ihn jetzt für sich selbst zu begehren und mit Gewalt oder Betrug danach zu streben. Wenn Christi Geist uns die Einsicht schenkt, sollten wir seinen Geist in der moralischen Absicht haben, der, obwohl er göttlich war, sich selbst entäußerte, indem Er die Gestalt eines Knechtes annahm und in Menschengestalt geboren wurde; und als Er in Menschengestalt erfunden wurde, erniedrigte Er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Wir alle sind ein Brief Christi, nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes: Wie offenbaren wir Christus?

Solche, die diese Wahrheiten nicht festhalten und richtig anwenden, sind meines Erachtens nicht in der Lage, das Alte Testament und insbesondere die Propheten richtig zu erklären, was auch immer ihre Verdienste in anderer Hinsicht sein mögen, die ich sicher nicht zögern würde, von Herzen anzuerkennen und zu nutzen. Sie sind notwendigerweise mehr oder weniger falsch in Bezug auf die Regierung der Welt, nicht weniger als in Bezug auf die Versamm-

lung, und sogar in Bezug auf die Errettung. Sie verwechseln Gesetz und Gnade, Himmel und Erde, Gegenwart und Zukunft, weil sie Israel mit der Versammlung verwechseln, die jetzt zum geistlichen Segen in den himmlischen Örtern herausgerufen ist. Die Auslegung der gesamten Bibel ist von diesem Unterschied zutiefst betroffen. Und so ist es auch mit unserer geistlichen Gemeinschaft und unserem täglichen Wandel und Gottesdienst. Der Heiland bleibt unveränderlich in seiner Person (gepriesen sei Gott!); denn Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit; aber es wäre schwer zu sagen, was sonst nicht unter der allgemeinen traditionellen Missachtung der offenbarten Wahrheit leidet. Und sogar der Heiland wird in der Regel viel unklarer gesehen und weniger genossen.

Wenn dies wahr ist, wovon ich fest überzeugt bin, bedarf es keiner Entschuldigung, um die Wichtigkeit jener Wahrheit zu betonen, die durch Gnade aus einem solchen Sumpf des Irrtums befreien und dazu beitragen kann, den Christen auf sein eigenes Erbe aufmerksam zu machen. Der Leser dieses Buches wird feststellen, dass ich durchweg durch die Gnade versucht habe, das Wort der Wahrheit richtig zu teilen, indem ich fleißig danach strebte, Gott angenehm zu sein, und nicht als ein Arbeiter, der sich zu schämen hat. Möge die gleiche Gnade den Leser reichlich segnen!

Einleitung zu den Kleinen Propheten

Was die chronologische Reihenfolge der Kleinen Propheten betrifft, so scheint sie im Wesentlichen in der üblichen Anordnung beibehalten zu sein, wobei natürlich Raum für solche Ausnahmen bleibt, die die Regel bestätigen. Hosea zum Beispiel steht ganz zurecht an erster Stelle, in der Regel gefolgt von Joel und Amos. Von diesen beiden kann ich nur denken, dass, so wie Joel nicht so früh wie Hosea zu prophezeien begann, andererseits der Anfang von Amos anzeigt, dass Joels Zeugnis bereits vollständig und bekannt war (man vergleiche Joel 4,16 mit Amos 1,2). In der Septuaginta lautet die Reihenfolge Hosea, Amos, Micha, Joel; aber man braucht nicht zu zögern, sich an die hebräische Anordnung zu halten, die Hosea als erstes für ganz Israel, besonders für Ephraim, und Joel als nächstes, aber als erstes für den engeren Bereich Jerusalems setzt.

Bei Obadja scheint das Datum am wenigsten durch interne Hinweise definiert zu sein. Was zum Beweis eines späten Datums herangezogen wurde, ist ungültig, weil man vergisst, dass die prophetische Vision zukünftige Dinge als bereits gesehen darstellt. Denn Gegenwart ist bei einem Propheten, wenn eine Prophezeiung erfüllt wird, nicht wenn sie gegeben wird. Ich glaube, er war früh, nicht spät. Obadja erwähnt natürlich Jona[4], der vielleicht ausnahmsweise so platziert wurde, wie es bereits erwähnt wurde. Normalerweise wird Jona früher angesetzt, aber vieles deutet darauf hin, dass sein Besuch in Ninive unter der Herrschaft von Pul (= Vul-lush oder Iva-lush der assyrischen Denkmäler) stattfand, was das Datum um mehr

---

[4] Jona steht unter den Propheten allein, weil er in die wichtigste Stadt Assyriens gesandt wurde, den großen heidnischen Widersacher Israels, während es noch als Volk des HERRN galt. Es ist bemerkenswert, dass er, der so isoliert unter den Propheten steht, der Einzige der Kleinen Propheten ist, der mit „und“ beginnt, was in der Autorisierten Version mit „jetzt“ übersetzt wird.

als ein halbes Jahrhundert reduzieren und Jona in der zeitlichen Reihenfolge der prophetischen Bücher regelmäßig platzieren würde. Dann hat er einen so besonderen Platz des Zeugnisses, dass es überhaupt nicht zu dieser herrlichen Konstellation von zwölf Sternen gepasst hätte, wenn man ihn an ihren Anfang gestellt hätte; es hätte den Anschein erweckt, als würde man dem, was am Wegesrand lag, sozusagen den Vortritt lassen. Daher scheint es mir, dass Jona, wenn schon nicht chronologisch, so doch wenigstens moralisch schön, genau an der richtigen Stelle steht.

Micha war ein Zeitgenosse Jesajas; aber der Kleinere weicht dem Größeren. Und so sind sie in der Bibel eingeordnet. Nahum, mit Ninive als Gegenstand des Gerichts, geht natürlich Habakuk voraus, der sich mit dem Chaldäischen befasst; und Zephanja ist das letzte jener geringeren Lichter vor der babylonischen Gefangenschaft.

Zuerst kommen dann die Großen Propheten, jeder in seiner eigenen Reihenfolge – Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel, ohne jetzt auf den Platz einzugehen, der den letzteren im hebräischen Kanon zugewiesen ist, was die Juden auf verschiedene Weise zu erklären versucht haben. Aber wenn wir von den größeren Propheten sprechen, müssen wir uns vor dem Irrtum hüten, der den geringeren eine geringere Inspiration als den größeren zuschreiben würde. Es ist nur eine Frage des Umfangs und der Vielfalt ihres schriftlichen Zeugnisses. Und es ist erwähnenswert, wie schon bemerkt wurde, dass die drei längsten von Gott geführt wurden, die Sprache und Gedanken einiger der kürzesten Prophezeiungen zu übernehmen. Es ist auch bemerkenswert, dass vier oder fünf der früheren Kleinen Propheten sogar Jesaja vorausgingen.

Dann folgen die zwölf Kleinen Propheten, die wieder mit den früheren beginnen und mit denen nach der Gefangenschaft enden. Wenn also Zephanja auf Jesaja folgte, ist er notwendigerweise von einem solchen Platz ausgeschlossen, weil er zu den kürzeren Pro-

pheten gezählt wird. Jesaja nimmt natürlich und streng genommen den ersten Platz unter den größeren Propheten ein, die genau in ihrer chronologischen Reihenfolge vom ersten zum letzten stehen. Und wenn Hesekiel zur gleichen Zeit wie Jeremia lebte, war ersterer außerhalb des Landes, während Jeremia im Land war oder nur mit dem letzten Rest nach Ägypten hinabzog. Daniel lebte bekanntlich als der letzte der vier großen Propheten. Dann beginnen wir mit den Kleinen Propheten und gehen durch eine ähnliche Reihe, wobei der einzige, von dem man sagen kann, dass er aus seiner Reihenfolge herausgenommen wurde, Jona ist, aus dem soeben genannten Grund, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, dass der chronologische Platz ebenso wie die Moral in der Weisheit Gottes bewahrt wurde.

Daher erscheint jede Anordnung, die Zephanja vor Habakuk stellt, mehr als fragwürdig. Er scheint aus verschiedenen Gründen, die an sich geringfügig, aber nicht ohne Gewicht sind, ein wenig später gewesen zu sein, aber im Wesentlichen gibt es nur einen kleinen Unterschied. Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass die Reihenfolge (so wie sie in der hebräischen Bibel und in der englischen wie in anderen Versionen steht) Respekt verdient, und dass die Juden mehr Recht hatten als die, die Zephanja vor Habakuk stellten. Es scheint, gelinde gesagt, am wahrscheinlichsten zu sein, dass Zephanja, obwohl zeitgenössisch, eher der spätere der beiden war. Aber der Unterschied beträgt nur ein paar Jahre. Wenn es doch um ein halbes Dutzend ginge, gäbe es keinen großen Grund zum Streit. Unglücklicherweise sind solche, die sich so eifrig um diese vergängliche Nahrung bemühen, die denen, die damit beschäftigt sind, nichts nützt, dazu geneigt, die Nahrung zu übersehen oder abzulehnen, die zum ewigen Leben bleibt.

Dann kommt Haggai in der zeitlichen Reihenfolge eindeutig an erster Stelle unter den Letzten, würdig gefolgt von seinem Zeitge-

nossen Sacharja, wie auf beide Maleachi folgt, der die Reihe nicht sicherer in der Tatsache als im Ton und Charakter seiner Botschaft abschließt. Die Gottesfürchtigen aus den Reihen der Juden bleiben in der Erwartung des JAHWE-Messias und seines unmittelbaren Vorläufers zurück.

Erzbischof Usher war sicherlich eine zu Recht geschätzte Autorität in diesen Fragen; aber seine Chronologie wurde, wie man weiß, von denen, die mit der letzten Überarbeitung der autorisierten Version vor weniger als hundert Jahren beauftragt waren, nicht immer zum Besseren korrigiert. Selbst Ushers eigene Anordnung hat nicht immer die Zustimmung derer gefunden, die so fest an die Schriften glaubten wie er selbst. Wir können jedoch den Schluss ziehen, und, wie ich denke, mit angemessenen, wenn auch nicht immer vollständigen Beweisen, dass im Wesentlichen die Großen Propheten und die Kleinen in ihrer chronologischen Reihenfolge stehen, mit der einzigen Ausnahme von Jona, wenn dieser bei vollständiger Betrachtung wirklich einer ist.

Die drei späteren in der letzten Reihe, Haggai, Sacharja und Maleachi, waren zweifellos Propheten nach der Gefangenschaft; so wie Zephanja uns zum letzten Punkt vor der Gefangenschaft bringt. Wir sind uns der allgemeinen Epoche der meisten völlig sicher, weil sie sie selbst so deutlich angeben, dass sie kaum Raum für jenen fehlgeleiteten Einfallsreichtum des Unglaubens lassen, der sich selbst amüsiert und die Einfältigen durch unaufhörliche Bemühungen verwirrt, alles zu erschüttern, was empfangen wird, ob klein oder groß; der sich aber leider nicht zuletzt dann anstrengt, wenn er hoffen kann, das zu erschüttern, was Gott am meisten verherrlicht und den Menschen demütigt.

Was den Gegenstand betrifft, so mag die folgende kurze Zusammenfassung dieser zwölf Propheten genügen:

1. **Hosea** ist in zwei Abschnitte unterteilt. Zuerst erwähnt er Israel und Juda, die nach der Warnung von Jisreel verworfen wurden, eine schwache Andeutung der Berufung der Heiden und eine deutliche Vorhersage, dass Juda und Israel wiederhergestellt und sogar wiedervereinigt werden würden; eine Bitte und eine Verheißung; eine Beschreibung ihres anormalen Zustands in der Gegenwart und eine Zusicherung ihrer endgültigen Glückseligkeit als eine Nation, die den HERRN und den wahren David, ihren König, sucht. Als nächstes legt er das Unrecht Israels dar, mit den Ermahnungen und Drohungen Gottes, und schließlich ihre Reue und Gemeinschaft mit ihm.

2. **Joel** warnt, ausgehend von dem durch verschiedene Heuschrecken verursachten Verderben, vor dem Heer des Nordens und seinen Verwüstungen, teilweise damals, vollständig in den letzten Tagen dieses Zeitalters, gefolgt vom Tag des HERRN, damit sie sich damals wie heute vor Ihm demütigen; und sagt die Ausgießung des Geistes, die Befreiung Zions und das allgemeine Gericht über die Nationen voraus.

3. **Amos** wiederholt die Wege Gottes nicht nur mit Israel, sondern auch mit den Nachbarvölkern; dann nimmt er sich speziell Israel vor – nicht nur auf breiter Basis moralischer Art, sondern aus besonderer Gunst; er weist auf ihre Schuld hin, sein Zeugnis zu verweigern, was sich dennoch im Gericht über die Masse und in der Befreiung der wenigen Gerechten bestätigen sollte; schließlich verheißt er am Ende die Wiedererrichtung der verfallenen Hütte Davids und den erneuten Segen Israels.

4. **Obadja** legt in einer einzigartig lebendigen, leidenschaftlich gefärbten und doch strengen Anspannung den Ruf Gottes unter

den Nationen gegen Edom dar, das trotz seines Stolzes auf seine Stärke herabsteigen und durch verräterische Hände auf unvorstellbare Weise verderbt werden muss, da seine Weisheit und Macht nicht ausreicht, um den Untergang abzuwenden, wegen herzloser Bosheit gegen seinen Bruder Jakob; denn in Wahrheit war der Tag des HERRN über alle Nationen nahe, aber für Zion sollte es Befreiung geben, und Jakob sollte die Erde erben, während Esau niedergeschlagen und gerichtet wurde; denn das Königreich wird dem HERRN gehören.

5. **Jona** zeigt als nächstes durch seine Sendung zu den Nationen, dass Gott sich das Recht vorbehält, sich der schlimmsten der Nationen zu erbarmen, wenn sie auf sein Wort hin Buße tun; dass wirksamer Dienst die vorherige Lektion des Todes und der Auferstehung braucht; und dass auch der, der am meisten mit Ihm verbunden ist, sich seiner Gnade gegenüber anderen beugen und Ihn preisen muss, anstatt sich in seinen eigenen Vorrechten zur Verfälschung des Namens Gottes auszuruhen.

6. **Micha** richtet das Volk als Ganzes, wobei Samaria und Jerusalem hervorstechen, nicht nur wegen der Ungerechtigkeit und des Götzendienstes, sondern auch wegen der Ablehnung der Worte des HERRN. Er erklärt das Land für verunreinigt und stellt, besonders für die Häupter und Fürsten, die Verwüstung Zions in Aussicht, aber seine Wiederherstellung in den letzten Tagen durch den HERRN, wenn sie in der letzten Belagerung hart bedrängt werden, nachdem sie wegen ihrer Verwerfung Christi aufgegeben wurden, der ihr Friede sein soll, wenn der Assyrer am Ende wieder auftaucht, und der den Überrest Jakobs zu einem Segen wie auch zu einem Gegenstand der Furcht machen wird an dem Tag, an dem der HERR alles Böse der Menschen

oder der Dämonen richtet. Dann schließt er mit einer abschließenden Predigt über die unwandelbar gerechten Wege des HERRN, der sich durch Riten und Opfer nicht beirren lässt, sondern ein so falsches Volk hasst und richten muss, den Kindern aber in den letzten Tagen die Wahrheit an Jakob, die Barmherzigkeit an Abraham erfüllen wird, die Er ihren Vätern von früher Zeit an geschworen hat.

7. **Nahum** verkündet im Gegensatz zu Jona die Rache des HERRN an Ninive, hält aber seine Güte denen nicht vor, die auf Ihn vertrauen. Hat sich der Assyrer gegen den HERRN wie ein Ratgeber Belials verhalten? Es sollte eine völlige Zerstörung kommen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, wie sie allerdings wieder gesehen werden wird, wenn der letzte Assyrer für immer fällt. Kein Blitz- und Donnergewitter hat jemals solche Bilder des Gerichts hervorgebracht wie die vernichtende Anklage unseres Propheten gegen Ninive, besonders in den Kapiteln 2 und 3.

8. **Habakuk** stellt die Übungen eines Menschen vor, der durch die Ungerechtigkeit der Juden beunruhigt ist und nach dem Gericht schreit, und dann, weil es von denen ausgeführt wird, die böser sind als sie; dem gesagt wird, er solle auf das Gericht warten, aber in der Zwischenzeit durch den Glauben leben. Dann beschreibt er die Bosheiten der Bösen, die seine Vernichtung nach sich ziehen; und schließlich fordert er die ganze Erde zum Schweigen auf und schüttet sein Gebet zum HERRN in seinem heiligen Tempel aus, und zwar mit einer vollen Vision des göttlichen Gerichts, das schließlich schonungslos herniederfällt. Dann drückt er sein freudiges Vertrauen auf Gott aus, komme, was wolle, dass Gott ihm währenddessen äußeren Segnungen schenkt.

9. **Zephanja** verkündet die völlige Zerstörung des Landes Juda und Jerusalems am nahenden Tag des HERRN wegen ihres Götzendienstes, ihrer Gewalttätigkeit und ihres Betrugs, wenn der Unglaube nicht mehr retten würde als schmutziger Gewinn. Aber er lässt die Gerechten sehen („vielleicht werdet ihr am Tag des Zorns des HERRN geborgen“ – 2,3), dass, da es der Tag des HERRN ist, niemand entkommen würde, ob es nun um sie herum die Philister, Moabiter oder Ammoniter, oder in der Ferne wie Assyrer sind; am wenigsten die, die schmutzig und verunreinigt war, die unterdrückende Stadt, mit Vorrechten bekleidet und doch so viel schuldiger – Jerusalem! Er schließt mit dem reichsten Trost für den gottesfürchtigen Überrest, der berufen ist, auf den HERRN zu warten, bis Er sein Urteil über die versammelten Königreiche vollstreckt, sein Volk, das jetzt arm und elend ist, erlöst, sich über Zion freut, in seiner Liebe ruht und sie zu einem Namen und Lob unter allen Völkern der Erde macht.

10. **Haggai** tadelt das Volk wegen seines Mangels an Glauben und Eifer beim Bau des Hauses des HERRN und überführt es in seinem Streit mit ihnen wegen der Beschäftigung mit ihren eigenen Häusern; tröstet sie mit der Gewissheit, dass der Geist beständig bei ihnen wirkt; erklärt, dass die spätere Herrlichkeit des Hauses größer sein wird als die frühere, wenn der Messias alle Nationen erschüttert, und versichert, dass alle Königreiche umgestürzt werden, wenn die Himmel erschüttert werden, dass aber Serubbabel als Repräsentant Christi an jenem Tag erwählt wird, ein Siegel für den HERRN.

11. **Sacharja** sieht Jerusalem unter den imperialen Mächten, eine Macht verdrängt die andere, bis die rechte Zeit gekommen ist,

und nach Erscheinen der Herrlichkeit wird der HERR in Zion wohnen. Jerusalem wird begnadigt und gerechtfertigt; das Zeichen der Weisheit in der Regierung ist da, wenn Er den Messias, den Spross, sowie eine vollkommene Verwaltungsordnung hervorbringt; Ungerechtigkeit und Götzendienst werden gerichtet; die Mächte vergehen im Rückblick; und der Spross wird den Tempel bauen und als Priester auf seinem Thron sitzen.

Im zweiten Teil des Buches wird die Wiederherstellung Jerusalems in Aussicht gestellt, wenn die Frage nach den Tatsachen gestellt wird. Doch sie stehen noch unter der Verantwortung, obwohl eine Vision der Herrlichkeit folgt. Der HERR versichert, dass Er sein Haus beschützen wird; er stellt Christus in der Erniedrigung vor, verbindet Ihn aber auch mit dem Tag der Herrlichkeit und der Befreiung, wenn Juda Jawan oder Griechenland niederwirft und die Häuser Judas und Josephs so sein werden, als hätte Er sie nicht verstoßen.

Dann folgen die Einzelheiten der Verwerfung Christi und des Gerichts über den Antichrist; alle Nationen versammeln sich gegen Jerusalem, das von JAHWE-Messias befreit wird, der einst durchbohrt wurde und nun von ihnen beweint wird; aber in Jerusalem wird eine Quelle zur Reinigung geöffnet. Dann werden die falschen Propheten gerichtet und die Erniedrigung Christi noch einmal vorgestellt, und ein Überrest wird verschont. Jerusalem wird zum Teil gefangengenommen, aber vom HERRN befreit, der sie zur heiligen Metropole der Erde macht, wenn Er regiert und alle Nationen richtet.

12. **Maleachi** trägt für uns die Last des Wortes des HERRN an Israel: Seine Vorwürfe erfüllen den Geist des Propheten. Und kein Wunder, denn der zurückgekehrte Überrest hatte völlig versagt. Sacharja betrachtete ihn auf dem Boden der Verantwortung,

was auch immer die Langmut oder die aktive Gnade Gottes für sie tun mochte. Jakob, obwohl geliebt, hatte seinen Dienst und seine Heiligkeit entweiht und war dessen überdrüssig geworden; auch die Priester hatten den Bund Levis gebrochen, und Er hatte sie zu seinem eigenen Leidwesen verächtlich gemacht.

Es blieb Ihm nichts anderes übrig, als seinen Boten zu senden und selbst zu kommen; aber wer sollte den Tag seines Kommens ertragen? Und doch nimmt Er mit Zärtlichkeit und Wohlgefallen den Überrest an, der oft in Gottesfurcht zueinander sprach, umgeben von der ungläubigen Heuchelei der Juden. Und diese Gerechten sollten als die Seinen an dem Tag anerkannt werden, der brennen sollte wie ein Ofen für alle Stolzen. Denen aber, die Ihn fürchteten, sollte die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln, und sie selbst sollten hinausgehen wie Kälber, die die Gottlosen an jenem Tag zertreten. Schließlich erinnert er sie an das Gesetz Moses und verheißt den Propheten Elia vor jenem Tag, damit er die Herzen des Volkes bekehre, damit sein Kommen nicht nur zum Fluch werde.

London, W. H. Broom, 28, Paternoster Row, 1872

Kapitel 1

Die Prophezeiung Hoseas gliedert sich naturgemäß in zwei Hauptabschnitte mit Nebenabschnitten. Die erste besteht aus Hosea 1 bis 3; die zweite aus dem Rest des Buches. Innerhalb dieser Hauptabschnitte haben wir jedoch verschiedene Abschnitte.

Das erste Kapitel stellt den Propheten mit seinem Dienst vor, und zwar „in den Tagen Ussijas, Jothams, Ahas', Jehiskias, der Könige von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes Joas', des Königs von Israel" (V. 1). Er war also ein Zeitgenosse Jesajas, der zur Zeit derselben Könige prophezeite, allerdings hören wir bei Hosea nur von dem damals regierenden König Israels, von dem unser Prophet nicht Juda, sondern Israel behandelt. Denn das Wort des HERRN an ihn berücksichtigt den Zustand Israels als Gesamtheit und nutzt besonders den trostlosen Zustand Ephraims für das moralische Wohl Judas. Das gilt für das ganze Buch, das dadurch auffällt, dass es sich nur mit den Juden beschäftigt, ohne (wie andere Propheten) die Heiden zu beachten, weder zum Gericht noch zum Segen.

Das Buch Hosea ist, so könnte man sagen, ausschließlich dem alten Volk Gottes gewidmet, mit einer sehr kleinen, aber bemerkenswerten Ausnahme im ersten Kapitel. Doch selbst das ist so rätselhaft formuliert (und dies, wie ich glaube, mit göttlicher Absicht und einem besonderen Zweck), dass viele die beabsichtigte Wahrheit nicht erkannt haben, weil sie das Licht, das das Neue Testament bietet, nicht genutzt haben. Aber es kann kein deutlicheres Beispiel dafür geben, wie wichtig es ist, einen Teil der Schrift heranzuziehen, nicht um ihn zu korrigieren – das wäre unmöglich und pietätlos –, sondern um einen anderen besser zu verstehen. So können wir aus der umfassenderen Offenbarung der Gedanken Gottes Nutzen ziehen. Auch tun wir gut daran, die früheren Mitteilungen in dem deutlichsten Licht zu lesen, das uns zur Verfügung steht. Es ist ein einzi-

ger Gedanke, der von *einem* Geist vermittelt wird. Und Gott kann uns durch die Abhängigkeit von sich selbst die Gnade schenken, uns, soweit es mit unserem moralischen Zustand übereinstimmt, vor jener Engstirnigkeit zu bewahren, zu der wir nur allzu sehr neigen, indem wir bestimmte Teile der Schrift zu unseren Favoriten machen, so dass sie die gebührende Beachtung des übrigen Wortes beeinträchtigen.

Von denen, die sich solchen Gedanken hingeben, kann man nicht erwarten, dass sie das Wort Gottes verstehen, und bei dem, was sie zu ihrem einseitigen Studium machen, sind sie geneigt, in eigenartige und manchmal tödliche Fehler zu verfallen. Die kostbarsten Wahrheiten Gottes können, wenn sie in einer ausschließlichen Weise verwendet werden, vom Feind zur Unterstützung eines ernsten Irrtums verdreht werden. So bestünde die Gefahr, wenn man zum Beispiel den Verstand systematisch auf die Auferstehungs- oder die himmlische Seite der göttlichen Wahrheit beschränken würde.

Oder nehmen wir wieder die Prophetie. Wie verdorrt die Seele, wenn dieser Teil der Schrift praktisch zu einem Monopol wird? Nimm die Versammlung – denn es spielt keine Rolle, was –, und in ihr gibt es keinen Deut mehr an Sicherheit. Der Grund ist einfach: Das Geheimnis der Kraft, des Segens, der Sicherheit und der Gemeinschaft liegt nicht in der Auferstehung oder im Himmel, nicht in der Prophetie, nicht in der Kirche und in keinem anderen denkbaren Zweig der Wahrheit, sondern in Christus, der allein die ganze Wahrheit vorstellt. Folglich sehen wir, dass das, was wir alle als eine Lehre und ein notwendiges Prinzip in der Offenbarung Gottes kennen, auch wahr ist, wenn es auf jede Einzelheit der praktischen Erfahrung angewandt wird.

In diesem Fall deutet also das Datum von Hosea auf sein Interesse an Israel hin und auf die Arbeit, die Gott ihm in Bezug auf die zwölf Stämme seines Volkes zuwies, als der Untergang Israels nahe

war und der von Juda noch nicht sofort folgen sollte. So kurz seine Behandlung des Themas auch ist, es gibt eine bemerkenswerte Vollständigkeit in der Prophezeiung; und das moralische Element ist im zweiten Teil so herausragend wie das dispensationale[5] im ersten. Die Zwischenzeit des heidnischen Reiches wird ganz weggelassen. Er ist erfüllt von den Leiden und der Schuld Israels als Gesamtheit, und mehr als jeder andere der zwölf kürzeren Propheten bricht er in leidenschaftlichen und erneuten Kummer über das Volk aus.

Das Buch ist daher, wie kein anderes, reich an abrupten Übergängen, die deshalb den Stil des Hosea in mancher Hinsicht besonders schwierig machen, und, ich möchte hinzufügen, für uns gerade wegen seines intensiv jüdischen Charakters noch viel mehr. Da wir keine Juden sind, fallen wir nicht unter ihren Beziehungscharakter; aber solche, die nach und nach als Juden bezeichnet werden sollen, werden es gut verstehen. Sie, die diese Stellung haben und so berufen sind (obwohl sie durch das Gefühl der größten Sünden ihrerseits, gleichzeitig die Sehnsüchte des Geistes Gottes für sie kennen), werden in das eintreten, was uns Schwierigkeiten bereitet, weil wir nicht in der gleichen Stellung sind, und ich glaube, sie werden daraus Nutzen ziehen.

Das erste Kapitel besteht hauptsächlich aus einer symbolischen Handlung, die den Verlauf der Absichten Gottes darstellt. „Als der HERR anfing, mit Hosea zu reden, da sprach der HERR zu Hosea: Geh hin, nimm dir ein Hurenweib[6] und Hurenkinder; denn das Land

---

[5] Die Haushaltung betreffend (WM).

[6] Das Mindeste, was wir sagen können, ist, dass der Ausdruck dem Propheten andeutete, was Gomer sein würde. Aber es muss zugestanden werden, dass der Ausdruck natürlich den Eindruck vermittelt, dass sie sich bereits eines unreinen Lebens schuldig gemacht hatte, dass dort, wo Götzendienst herrschte, nur allzu üblich war. Wenn Salmon Boas von Rahab, der Hure, zeugte, ist es nicht schwer, sich vorzustellen, dass der HERR dem Propheten befahl, Gomer zur Frau zu nehmen, als ein symbolisches Gleichnis für Israel. Es ist vielleicht erwähnenswert,

treibt beständig Hurerei von dem HERRN weg“ (V. 2). Nichts kann deutlicher sein als dieses erklärte Ziel. Dem Propheten wird befohlen, das zu tun, was notwendigerweise höchst schmerzhaft war und was er als Mann Gottes sowohl als demütigend als auch als abstoßend empfunden haben muss. Doch so war die Haltung Israels gegenüber seinem Gott, und der HERR wollte dem Propheten und denen, die die Prophezeiung beachteten, in gewissem Maß verständlich machen, was Er gegenüber seinem Volk empfinden musste.

„Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaims; und sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn. Und der HERR sprach zu ihm: Gib ihm den Namen Jisreel; denn noch eine kurze Zeit, so werde ich die Blutschuld von Jisreel am Haus Jehus heimsuchen und dem Königtum des Hauses Israel ein Ende machen. Und es wird geschehen an jenem Tag, da werde ich den Bogen Israels im Tal Jisreel zerbrechen“ (V. 3–5). Das war der erste große Schlag. Israel sollte durch Jehu, den Rächer des Blutes, das durch die götzendienerische Isebel eingeführt worden war, geschlagen werden. Jehu war ein grober Mann, eitel und ehrgeizig, der dennoch geeignet war, auf seine grobe Art mit dem umzugehen, was den HERRN entehrt hatte – ein Mann, der weit genug außerhalb der Strömung der Gefühle des Geistes Gottes stand, aber dennoch auf eine äußere Weise eingesetzt wurde, um mit dem offensichtlichen und offenbaren Bösen des Hauses Ahabs und Israel zu handeln.

Da es aber keine Wurzel in Gott hatte, so hatte es auch keine Kraft, sich gegen andere Übel zu behaupten. Obwohl es also der Politik Jehus entsprach, sich mit gewissen groben Götzendiensten zu

---

dass, während in Vers 3 gesagt wird, dass sie „ihm“ einen Sohn geboren hat, es nicht die Formulierung ist, sondern eine vagere in den Versen 6 und 8. Der Charakter der Mutter könnte ausreichen, um die Kinder zu prägen; aber das Fehlen des Pronomens im Fall von *Lo-Ruchama* und *Lo-Ammi* im Gegensatz zu Jisreel ist unter diesen Umständen bemerkenswert.

befassen, schien das politisch-religiöse Übel, das das Königreich Israel kennzeichnete, notwendig, um ihn gegen das Haus Davids zu unterstützen. Da er also kein Gewissen gegenüber der Sünde Jerobeams hatte, wurde diese vom HERRN zu gegebener Zeit gerichtet. Gott schlug nicht nur das Haus Jehus, sondern auch Israel. Das Königreich sollte vergehen, auch wenn es danach noch eine kleine Weile bestehen bleiben würde; aber es wurde von Gott geschlagen. Das ist es, was durch Jisreel dargestellt wird. Gott würde es zur rechten Zeit zerstreuen. Der Assyrer brach die Macht Israels im Tal Jisreel (später *Esdraelon* genannt), einem Schauplatz von Begehrlichkeiten und Blut von Anfang bis Ende.

Dann erscheint wieder eine Tochter, deren Name *Lo-Ruchama* genannt werden sollte, ein Name, der ausdrückt, dass es kein Mitleid mit dem Volk gab; es sollte kein Erbarmen mehr gezeigt werden. Damit war das Scheitern des Königreichs Israel, das bald nach dem Umgang mit dem Haus Jehus folgte, noch nicht beendet. Es sollte noch mehr Gericht von Gott kommen; denn Er sagt: „denn ich werde mich fortan nicht mehr über das Haus Israel erbarmen“ (V. 6). Jisreel war nur der Anfang der Gerichte Gottes. Gott wollte sie völlig richten.

Es war also nicht nur der Zusammenbruch des Königreichs Jehus, sondern Israel als Ganzes sollte aus dem Land weggefegt werden und nie mehr als eigenständiges Gemeinwesen wiederhergestellt werden. Doch im gleichen Atemzug heißt es: „Aber über das Haus Juda werde ich mich erbarmen und sie retten durch den HERRN, ihren Gott; und nicht werde ich sie retten durch Bogen und durch Schwert und durch Krieg, durch Pferde und durch Reiter“ (V. 7). Der Assyrer durfte das Königreich Israel zerstören, wurde aber durch göttliche Macht gebremst, als er Juda verschleppen wollte.

So kam es zu einer Verlängerung der Ruhe für Juda. Sie zeigten, zumindest für eine Zeit Treue zum HERRN in ihrem Maß. Danach wird

ein weiteres Kind geboren – ein Sohn; und Gott sprach: „Gib ihm den Namen Lo-Ammi; denn ihr seid nicht mein Volk, und ich will nicht euer sein“ (V. 9). Es ging also nicht mehr nur darum, Israel ganz auszulöschen, sondern Juda kommt nun ins Gericht. Solange der königliche Stamm bestand, gab es noch einen Kern, um den sich das ganze Volk scharen konnte. Solange das Haus David in irgendeinem Maß mit Juda verbunden war, konnte Gott (moralisch gesehen) noch eine Besserung bewirken, oder jedenfalls konnte Er sie gleichsam zu einem großen Volk anwachsen lassen. Aber jetzt, auf die erwiesene Treulosigkeit des innersten Kreises, stellt Gott die feierliche Krise durch die Geburt des Sohnes dar, der *Lo-Ammi* genannt wird. Doch von dem babylonischen Eroberer ist hier keine Rede.

Kapitel 2

Der Prophet geht abrupt an der Gefangenschaft Judas vorbei und schreitet sogleich zur glorreichen Umkehrung aller Unglückssprüche fort. Es ist die Wiedervereinigung aller Stämme, aber nicht die spärliche Rückkehr unter Serubbabel. Ein Größerer ist hier, nämlich der Messias. Zweifellos ist Er auserwählt, ihnen von Gott gegeben und bestimmt; aber es war auch wichtig zu zeigen, dass sie sich willig und aktiv unterordnen würden. Versammelt werden Israel und Juda und sich ein Haupt machen (oder ernennen) und aus dem Land heraufziehen: nicht Babylon oder Assyrien oder gar die Erde insgesamt, denke ich, sondern eher ein Ausdruck ihrer religiösen Vereinigung in denselben feierlichen Versammlungen und Festen, wie wir sie schon gesehen haben, ein Volk unter einem Haupt.

Gott wird sein Volk in sein Land säen und nicht daraus verjagen. Es ist nicht der Tag der Erniedrigung, sondern der Tag der offenkundigen Herrlichkeit. Gott sagt in seinem Gerichtsurteil über Juda: „Doch die Zahl der Kinder Israel wird sein wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann; und es wird geschehen, an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: ‚Ihr seid nicht mein Volk!‘, wird zu ihnen gesagt werden: ‚Kinder des lebendigen Gottes‘“ (V. 1). Das wurde weder nach der Gefangenschaft noch beim Kommen Christi vollendet, sondern ganz im Gegenteil. Es wird sich erfüllen, wenn Er kommt, um über die Erde zu herrschen. „Denn“, so heißt es dann, „groß ist der Tag von Jisreel“ (V. 2).

Beachte die bemerkenswerte Veränderung hier. Es ist die bereits erwähnte Schriftstelle, die die geheimnisvolle Andeutung der Berufung der Heiden in reiner Gnade ist. Dies, obwohl es in Römer 9 deutlich gelehrt wird, überrascht viele Leser. Der Grund dafür ist, dass wir geneigt sind, alles als einen Gegensatz in einer rein menschlichen oder begrenzten Weise zu betrachten. Wenn irgend-

ein Mensch Gottes auf der Erde das Schreiben des Satzes sich selbst überlassen hätte, wenn es nicht die volle Macht Gottes gegeben hätte, die mit Inspiration in ihrem wahren und eigentlichen Sinn gemeint ist, scheint es ganz undenkbar, dass dieser Satz jemals hätte geschrieben werden können.

Wer hätte den Satz gesagt, sei er auch der beste aller Menschen, wenn er Israel als guter Jude liebte? Am wenigsten sicher Hosea, dessen Herz ganz für das Volk brannte, sowohl im Entsetzen über seine Schlechtigkeit als auch in der Sehnsucht nach seiner Glückseligkeit. Aber deshalb hätte er von sich aus nicht gesagt: „Ihr seid nicht mein Volk“, sondern: „Ihr sollt zu meinem treuen Volk werden“. Nein, das ist nicht das, was Gott sagt, sondern etwas ganz anderes. Die starke Voreingenommenheit, die selbst für einen guten Menschen so natürlich ist, hätte es unmöglich gemacht, so zu sprechen, wie Hosea es tut. Es fällt uns schwer, die eindeutige Lehre Gottes aufzunehmen, selbst wenn sie klar und deutlich vor unseren Augen geschrieben ist, da sie eine unerwartete Form des Gedankens und ein gänzlich neues Thema vermittelt. Der Geist hat ihn inspiriert und kann uns lehren.

Dies ist, wie schon angedeutet, die Schriftstelle, die der Apostel Paulus in Römer 9 verwendet, wie bekannt ist. Dort rechtfertigt er, wie man sieht, die souveräne Berufung Gottes – die einzige Hilfsquelle für den Menschen, wo alles ruiniert ist. Wie schön das zu unserem Propheten passt, ist offensichtlich. Der Untergang Israels war bereits da; der Untergang Judas stand bevor. Alles war dem Untergang geweiht. Worauf kann der Mensch dann noch zurückgreifen? Wenn das Volk Gottes auf der Erde nur eine Masse von Trümmern auf der einen oder anderen Seite war, worauf konnte man dann noch schauen? Nichts und niemand als Gott, nicht sein Gesetz, sondern seine souveräne Gnade.

Daher ist es genau das, was eintritt; denn in der Tat muss die Souveränität Gottes immer die Hilfe und Stütze und Freude eine Menschen sein, der gründlich niedergeschlagen ist, wenn sein Böses wirklich vor Gott gerichtet wird. Aber es braucht oft eine lange Zeit, um einen Menschen bis an diesen Punkt zu bringen. Daher haben viele Schwierigkeiten damit, es sei denn vielleicht auf ihrem Sterbebett. Spätestens dann, wenn überhaupt, ist der Mensch wahrhaftig. Gott ist immer wahrhaftig; aber der Mensch (ich spreche jetzt nur von denen, die aus Gott geboren sind) trennt sich dann von jenen Vorstellungen oder vielmehr unbeständigen Schatten, die ihn während der Aktivitäten des Lebens durcheinandergebracht und irregeführt haben. Dann erkennt er in der Tat, was er ist, und was Gott ist. Wenn er daher alles Vertrauen in sich selbst in jeder Hinsicht verliert, dann nur, um ein Vertrauen auf Gott selbst zu genießen, das er noch nie so gut kannte.

Genau das ist es, was wir hier in den Überlegungen des Apostels Paulus finden. Es ist natürlich anstößig für den Stolz des menschlichen Herzens, und ganz besonders für das eines Juden. Denn hatten sie nicht großartige Verheißungen von Gott erhalten? Es war eine große Schwierigkeit für sie, und es klingt sehr natürlich und furchterregend, wie es möglich war, dass die Verheißungen Gottes – ich darf nicht sagen *versagen*, aber – zu *versagen schienen*. Aber das kam daher, dass sie sich einfach mit den Verheißungen Gottes auseinandersetzten. Wir müssen bedenken, dass die Bibel nicht nur die Verheißungen enthält – sie besteht zum großen Teil, und besonders das Alte Testament, aus einer göttlichen Geschichte der Verantwortung des Menschen. Wir müssen Raum für beides lassen, um nicht zuzulassen, dass die Verantwortung des Menschen die Verheißungen Gottes umstößt; aber andererseits dürfen wir die Verantwortung des einen nicht durch die Verheißungen des anderen aufheben.

Die Tendenz aller Menschen ist, entweder Arminianer oder Calvinisten zu werden; und es ist schwer, das Gleichgewicht der Wahrheit zu halten, ohne auf eine der beiden Seiten abzurutschen. Es gibt jedoch nichts, was für den Herrn zu schwer ist; und das Wort Gottes ist das unfehlbare Bewahrungsmittel vor dem einen oder dem anderen. Ich bin völlig überzeugt – trotz der Parteigänger, die nur an ihre eigenen Ansichten denken, oder der Freidenker, die keine Schwierigkeiten damit haben, zuzugeben, dass es beides gibt –, dass weder der Arminianismus noch der Calvinismus in der Bibel steht, und dass beide gründlich falsch sind, ohne auch nur die geringste Rechtfertigung. Tatsache ist, dass die Neigung zu beidem tief in nicht erneuerten Gemütern sitzt – das heißt, ein und derselbe Mensch kann zu der einen Zeit Arminianer und zu einer anderen Calvinist sein; und es ist wahrscheinlich, dass er, wenn er an einem Tag ein gewalttätiger Arminianer war, morgen ein gewalttätiger Calvinist werden kann. Aber die Wurzeln von beidem liegen im Menschen und in seiner Einseitigkeit. Die Wahrheit Gottes ist in seinem Wort als die Offenbarung Christi durch den Geist und nirgendwo sonst.

So wird man in Römer 9 beobachten, wie vollständig der Apostel den jüdischen Missbrauch der Verheißungen Gottes ablehnt. Durch eine Kette der überzeugendsten Tatsachen und Zeugnisse des Alten Testaments, die in diesem wunderbaren Kapitel angeführt werden, zwingt er den Juden, die schmeichelhafte Einbildung der nationalen Erwählung aufzugeben, die er absolut und ausschließlich benutzte, wie es seine Gewohnheit war. Denn in Wirklichkeit ist es doch seine eigene Einbildung. Wenn sie an dem ausschließlichen Anspruch Israels festhalten, einfach von Abraham in der Linie des Fleisches abzustammen (was ihr Punkt war), dann müssen sie in diesem Fall andere als ihre Gefährten akzeptieren; denn Abraham hatte mehr

Söhne als Isaak, und Isaak hatte einen anderen Sohn als Jakob. Der Grund des Fleisches ist also völlig unhaltbar.

Eine bloße Abstammung in der Linie hätte beispielsweise die Ismaeliten dazu genommen; und von ihnen wollte der Jude nichts hören. Wenn er sich darauf berief, dass Ismael von Hagar, einer Sklavin, abstammte, so sei es so. Aber was ist mit Edom, geboren von derselben Mutter und demselben Vater, von Isaak und Rebekka, sogar ein Zwillingsbruder Jakobs? Folglich war die Begründung offensichtlich nicht stichhaltig und unhaltbar. Wir müssen daher auf die einzige Quelle für das Böse und das Verderben des Menschen zurückgreifen – Gottes Souveränität und gnädige Berufung. Dies gilt umso mehr, als es auch in der frühen Geschichte des auserwählten Volkes eine Zeit gab, in der nichts Geringeres als Gott es hätte bewahren und einen Hoffnungsschimmer geben können.

Es waren nicht die Ismaeliter, nicht die Edomiter, nicht die Heiden, sondern Israel, das das goldene Kalb machte. Wäre Gott mit ihnen so umgegangen, wie sie sich Ihm gegenüber verhielten, hätte es nicht eine völlige und sofortige Zerstörung geben müssen? Es wird jetzt wegen der moralischen Prinzipien, die mit dem Zitat von Hosea in Römer 9 verbunden sind, darauf hingewiesen. Tatsächlich scheinen mir alle diese Wahrheiten im Sinn des Geistes Gottes zusammenzulaufen. Wenn wir also die Prophezeiung verstehen wollen, müssen wir dem folgen und das aufnehmen, was im Neuen Testament scheinbar schlussfolgernd dargelegt wird, was aber auch hier wirklich vor dem inspirierenden Geist war.

Folglich haben wir in dem Propheten das, was von Anfang ihrer traurigen Geschichte an moralisch wahr war. Es ging nun auf das bittere Ende Israels zu, mit dem Ruin Judas im vollen Umfang. Allein die Tatsache, dass Propheten erweckt wurden, bewies, dass das Ende nahte; denn Prophetie entsteht nur bei der Abkehr von Gott. Es gibt keine solche Form der Offenbarung wie die Prophetie, wenn die

Dinge recht und fair laufen. Sie ist dann, moralisch gesprochen, nicht erforderlich. Was wir in Tagen relativer Treue haben, ist die Darlegung von Vorrecht und Pflicht; aber wenn das Vorrecht verachtet und die Pflicht nicht erfüllt wird, wenn Gottes Volk in offensichtlicher Schuld ist und das Gericht folgen muss, gibt es die Prophetie, um von Gottes Gericht über die Bösen zu berichten, aber mit Barmherzigkeit und noch besserem Segen für den gehorsamen Überrest.

Das gilt im Prinzip auch für den Garten Eden. Gott sprach nicht von dem Nachkommen der Frau, bis Adam gefallen war; und so leuchtet die Prophetie auf, als Israel wie Adam übertreten hatte. Wenn das Verderben vor Moses Augen war, was in der Tat der Fall war, wurde dem Gesetzgeber selbst Prophetie zuteil, wie wir am Ende von 3. Mose und 5. Mose auffallend sehen, ganz zu schweigen von dem wunderbaren Ausspruch durch Bileams Mund am Ende von 4. Mose.

Danach, als Gott jede neue Form des Segens für die Könige, die in der Gnade erhoben wurden, um das Volk zu unterstützen, hervorgebracht hatte, war der Ruin doch nur noch entschiedener. Auch die Prophezeiung nimmt eine umfassendere, systematischere und vollständigere Form an. Ein ganzes Heer von Propheten, könnte man sagen, tritt zu dieser Zeit auf; mächtige prophetische Äußerungen warnten das Volk, als die Dinge äußerlich in Ordnung zu sein schienen, aber alles vor Gott vorbei war, der deshalb den Alarm mit einer bemerkenswerten und anhaltenden Dringlichkeit ertönen ließ. Die Trompete wurde sozusagen im ganzen Land für den HERRN geblasen; und so war Hosea, wie wir wissen, der Zeitgenosse des Amos, Michas und Jesajas und vielleicht anderer Propheten zu dieser Zeit. Es hatte sogar noch früher jemanden gegeben, wie wir sehen können, wenn wir die Geschichte vergleichen. Es gab einen besonderen Grund, den frühesten nicht an die erste Stelle zu setzen, den ich zu erklären hoffe, wenn ich zu seinem Buch komme.

Schon damals war das Verderben so groß, dass Gottes Souveränität die einzig sichere Grundlage war, die man einnehmen konnte. Daher haben wir gesehen, dass der Apostel Paulus dies benutzt, um darauf hinzuweisen, nicht nur, was die Hilfsquelle der Gnade für Israel betrifft, sondern dass es Gott nach Israels Versagen vollkommen offenstand, sich den Nationen zuzuwenden. Denn dazu zitiert Paulus die Stelle in Römer 9,23.24: „und damit er kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung, die er zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat – uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden."

Von dem Moment an, wo Gott auf seine eigene Souveränität zurückgreift, ist der Boden für einen Heiden genauso offen wie für einen Juden. Gott wäre nicht souverän, wenn Er nicht wählen könnte, wen Er will. Wenn Er souverän ist, dann ist es nur natürlich, dass seine Souveränität sich dort zeigt, wo sie am auffälligsten ist. Die Berufung der Heiden bietet diese Gelegenheit; wenn sie nämlich am schlechtesten waren, was sie sicherlich waren, so waren sie gerade deshalb die geeignetsten Objekte für die Ausübung der göttlichen Souveränität in der Gnade: „uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Nationen. Wie er auch in Hosea sagt: ‚Ich werde Nicht-mein-Volk mein Volk nennen und die Nicht-Geliebte Geliebte.' ‚Und es wird geschehen, an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden'" (Röm 9,24–26). Es ist offensichtlich, dass der Apostel Vers 25 auf die zukünftige Berufung Israels bezieht, die Wiederherstellung des Volkes Gottes in souveräner Gnade auf einer besseren Grundlage als je zuvor; aber er wendet Vers 26 auch auf die Heiden an.

So ist hier alles in der ordentlichsten Weise dargelegt: „uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden" (wie in V. 25), „sondern auch aus den Heiden" (wie in V. 26). „‚Und es wird geschehen,

an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.'" Folglich ist die Sohnschaft für die Berufung des Heiden viel charakteristischer als für den Juden. So deutet Gott in der Veränderung (nicht eine *kleine*, wie ich sagen wollte, sondern eine sehr *große*), in der Vermeidung des Ausdrucks *Volk* und der Verwendung von *Söhnen*, durch seinen Propheten mit der bewundernswertesten Angemessenheit an, dass Er, wenn Er in Gnade wirken würde, seinem Namen entsprechend würdig wirken würde. Er würde die Heiden nicht nur an die Stelle Israels bringen, sondern in eine bessere Stellung. Zugegeben, sie waren die Schlechtesten der Schlechten: Aber die Gnade konnte und würde sie in die engste Beziehung zu Gott selbst erheben. Dann sollten sie nicht nur ein bloßer Ersatz für Israel sein, sondern „Söhne des lebendigen Gottes" – ein Titel, der nie in seiner vollen Tragweite gegeben wurde, außer für die Heiden, die jetzt berufen werden.

In einem unbestimmten und allgemeinen Sinn, im Vergleich zu den entfernten Heiden, wird Israel *Sohn, Kind, Erstgeborener* genannt; aber dies nur als Nation, während der Ausdruck *Söhne* individuell ist. Der Ausdruck „An dem Ort ... Ihr seid Söhne des lebendigen Gottes" im letzten Teil von Vers 10 ist das, was schon als eine schwache Anspielung auf die Berufung der Heiden gesagt wurde, aber sie ist so schwach, dass viele ihn in einen Topf werfen und ihn auf Israel beziehen. Man hätte es auf Israel beziehen können, wenn Gott gesagt hätte: „Dann werden sie *Ammi* sein." Das sagt Er aber nicht, sondern „*Söhne* des lebendigen Gottes".

Das ist der Punkt des Apostels Paulus; und was dies als die wahre Interpretation bestätigt, ist, dass Petrus auch aus unserem Propheten zitiert, und tatsächlich nur an einen Überrest von Juden schrieb, während der Apostel Paulus an seinem eigenen Platz an Heiden schrieb. Petrus zitiert zwar Hosea, lässt aber die Worte aus: „Sie

werden Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.“ Siehe 1. Petrus 2,10: „die ihr einst ‚nicht ein Volk‘ wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr ‚nicht Barmherzigkeit empfangen hattet‘, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.“ Für seinen Gegenstand zitiert er aus Kapitel 2, nicht aus Kapitel 1.

Dies passt auffallend zu dem, was wir bereits beobachtet haben, dass das erste Kapitel nicht nur die Wiederherstellung Israels zeigt (was vollkommen wahr ist und daher in keiner Weise zu bekämpfen ist), sondern in einer geheimnisvollen Weise Raum lässt, dass Gott auch die Heiden annimmt. Durch die Form der Anspielung, die sehr leicht übersehen werden könnte, beweist Er sein vollkommenes Wissen im Voraus und teilt uns die Berufung der Heiden in ihrer eigenen, unverwechselbaren Beziehung als Söhne des lebendigen Gottes und nicht nur als sein Volk mit.

Daher gibt Petrus, der an die christlichen Juden schreibt, nur das Letztere an. Obwohl sie ihre Stellung als Volk Gottes durch den Götzendienst verloren hatten – und die Verwerfung des Messias die Sache gewiss nicht besser machte, sondern vielmehr das gerechte Urteil Gottes bestätigte, dass der kleine Überrest, der zurückgekommen war, genauso schlecht war wie ihre Väter, oder sogar noch schlimmer, denn sie begingen gewiss ein größeres Verbrechen in der Verwerfung ihres eigenen Messias –, so ist doch die Gnade wirksam geworden, und sie, die den verworfenen, aber verherrlichten Messias empfangen haben, „sind nun das Volk Gottes.“ Aber weiter geht Er nicht, denn Er nimmt sie einfach als Personen auf, die durch Gnade im Glauben in die Vorrechte Israels vor Israel eingetreten waren. Sie hatten den Messias aufgenommen; sie waren der Überrest dieses Volkes. Sie, die kein Volk waren, sind nun ein Volk geworden; sie, die keine Gnade erlangt hatten, haben nun Gnade erlangt.

Doch Paulus, der an die Heiden schreibt, bedient sich in höchst angemessener Weise dessen, was Petrus übergeht – nicht von Ho-

sea 2,23, sondern von Kapitel 2,1, das die Berufung der Heiden in noch größerer Tiefe der Barmherzigkeit andeutet. Gleichzeitig achtet er darauf, zu zeigen, dass der Jude genau denselben Grund souveräner Gnade benötigt, um ihn nach und nach wiederherzustellen, wie wir ihn jetzt haben, um hineinzukommen.

Der Prophet scheint die zukünftige Wiederherstellung Israels unmittelbar danach in einer etwas anderen Formulierung anzudeuten, die meiner Meinung nach beachtet werden sollte. „Und“, sagt er (das heißt, wenn Gott die Heiden herzugebracht hat, wie wir gesehen haben), „die Kinder Juda und die Kinder Israel werden sich miteinander versammeln und sich *ein* Haupt setzen und aus dem Land heraufziehen“ (V. 2a). Ihre Wiederherstellung des Landes wird hier deutlich gemacht, indem sie – nicht nur Juda, sondern auch das abtrünnige Ephraim – zu Israel als Ganzem zusammengefügt werden. „Denn groß ist der Tag von Jisreel“ (V. 2b). Der Name Jisreel, der vorher ein Begriff des Vorwurfs und des einleitenden Gerichts war, wird nun durch die Gnade Gottes in eine Beschreibung der unendlichen Barmherzigkeit verwandelt, wenn sie tatsächlich die Nachkommen Gottes sein werden, nicht nur zur Ausstreuung, sondern für die reiche Ernte des Segens, die das Tausendjährige Reich kennzeichnen soll.

Im Rest des Kapitels haben wir Gott, der einen Teil, aber nicht das Ganze der wunderbaren Prinzipien darlegt, die im ersten Kapitel so verdichtet sind. Wir beginnen mit der Botschaft: „Sprecht zu euren Brüdern: „Mein Volk“, und zu euren Schwestern: „Begnadigte“. Rechtet mit eurer Mutter“ (V. 3.4). Es ist ein Aufruf an die, die wie Hosea nach dem Geist Christi empfinden, sprechen und handeln konnten, mit dem Mut, der durch die Gewissheit solcher Beziehungen hervorgerufen wurde, obwohl der Zustand des Volkes im Moment so weit von einem Trost entfernt war, wie man ihn sich nur vorstellen konnte, wie in der Tat aus dem nächsten und den folgen-

den Versen deutlich wird. „Brüder“ und „Schwestern“ bezeichnen (wie ich glaube) die einzelnen Juden. „Eure Mutter“ weist auf sie als Körperschaft hin.

„Rechtet – denn sie ist nicht meine Frau, und ich bin nicht ihr Mann –, damit sie ihre Hurerei von ihrem Angesicht wegtue und ihren Ehebruch zwischen ihren Brüsten weg“ (V. 4). Hier sehen wir also ein höchst schmerzliches Bild – der HERR droht, Israel zu zuschanden zu machen und kein Erbarmen mit ihren Kindern zu haben, weil ihre Mutter sich ihm gegenüber schamlos verhalten hat: „denn sie ist nicht meine Frau, und ich bin nicht ihr Mann.“ Sie muss ihre schändliche Untreue ablegen, „damit ich sie nicht nackt ausziehe und sie hinstelle wie an dem Tag, als sie geboren wurde, und ich sie der Wüste gleich mache und sie setze wie ein dürres Land und sie sterben lasse vor Durst. – Und über ihre Kinder werde ich mich nicht erbarmen, weil sie Hurenkinder sind. Denn ihre Mutter hat gehurt, ihre Gebärerin hat Schande getrieben; denn sie sprach: Ich will meinen Liebhabern nachgehen, die mir mein Brot und mein Wasser geben, meine Wolle und meinen Flachs, mein Öl und mein Getränk“ (V. 5–7).

Daher droht der HERR, ihren Weg mit Dornen zu umzäunen. „Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen verzäunen, und ich will ihr eine Mauer errichten, dass sie ihre Pfade nicht finden soll. Und sie wird ihren Liebhabern nachlaufen und sie nicht erreichen, und sie wird sie suchen und nicht finden; und sie wird sagen: Ich will hingehen und zu meinem ersten Mann zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt“ (V. 8.9). Es gab gelegentlich Reue, von Zeit zu Zeit sogar in Israel eine kleine Erweckung; aber das Volk hat nie wirklich Buße getan oder seine Sünde konsequent aufgegeben. Ihre guten Vorsätze waren der Beweis für Gottes Güte und die Frucht seines Zeugnisses, aber sie bewirkten nie eine gründliche Umkehr Israels.

„Und sie erkannte nicht, dass ich ihr das Korn und den Most und das Öl gab und ihr Silber und Gold mehrte, das sie für den Baal verwendet haben“ (V. 10). So wurde alles zum Götzendienst gebraucht, und es wurde der Gunst falscher Götter zugeschrieben. So sagt Er: „Darum werde ich mein Korn zurücknehmen zu seiner Zeit und meinen Most zu seiner bestimmten Zeit und werde ihr meine Wolle und meinen Flachs entreißen, die ihre Blöße bedecken sollten. Und nun werde ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Liebhaber, und niemand wird sie aus meiner Hand erretten“ (V. 11.12).

Dann droht Er: „Und ich werde all ihrer Freude, ihren Festen, ihren Neumonden und ihren Sabbaten und allen ihren Festzeiten ein Ende machen. Und ich werde ihren Weinstock und ihren Feigenbaum verwüsten“ (V. 13.14a). Sogar ihre natürlichen Segnungen müssen abgeschnitten werden, die ihr Unglaube zur Entschuldigung für die Götzen machte, die sie aufstellte. „Und ich werde an ihr die Tage der Baalim heimsuchen, an denen sie ihnen räucherte“ (V. 15). Alle ihre luxuriösen und götzendienerischen Sünden würden also beim Gericht ins Gedächtnis kommen.

Dennoch besinnt der HERR sich auf seine Barmherzigkeit und kündigt gleich darauf an, dass Er sie locken und, obwohl Er sie in die Wüste führt, beruhigend zu ihr sprechen wird. Aber es sollte nicht die Vergangenheit erneuert werden und die alte und traurige Geschichte Israels nicht noch einmal wiederholt werden; denn Er würde ihr von dort aus Weinberge und das Tal Achor als Tor der Hoffnung gewähren. Gerade der Ort, der früher unter Josua ein Tor des Gerichts war, wird in der prophetischen Vision zu einem Tor der Hoffnung. „Und sie wird dort singen wie in den Tagen ihrer Jugend und wie an dem Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog“ (V. 17). Und diese Frische der erneuerten Jugend wird nicht verblassen wie damals. „Und es wird geschehen an jenem Tag, spricht der HERR, da wirst du mich nennen: Mein Mann; und du wirst mich nicht

mehr nennen: Mein Baal“ (d. h. *Ehemann* in der Liebe statt bloß „Herr“, wäre es im besten und wahrsten Sinne von Herrschaft und Besitz aus ihrem Mund); auch die vielen und falschen Herren sollen nicht mehr mit ihrem Namen bedacht werden. „Und ich werde an jenem Tag einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Land zerbrechen und werde sie in Sicherheit wohnen lassen“ (V. 20).

Wir sehen also, dass mit der Rückkehr Israels zum HERRN und diesem Ausströmen seiner Gnade ihnen gegenüber eine allgemeine Glückseligkeit folgen wird. Gott wird die ganze Erde zu ihrer eigenen Freude die gnädige Wiederherstellung seines lange entfremdeten Volkes spüren lassen. Der HERR erklärt, dass Er an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und den kriechenden Tieren auf der Erde schließen wird. Es ist ein Irrglaube, zu denken, dass all dies bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft vollständig erfüllt wurde. Das Ergebnis ist, dass sogar Christen, die durch diesen elenden Irrtum verleitet werden, in die rationalistische Unverschämtheit verfallen, Gottes Wort hier als bloße Übertreibung zu werten, um die Wirkung zu steigern, als ob der Heilige Geist ein verbaler Trickser oder ein Prophet so eitel wie ein Literat wäre. Nein; es ist ein hellerer Tag, an dem die Kraft Gottes die Welt vollständig von Unordnung, Misswirtschaft, Gewalttätigkeit und Verderbnis des Menschen befreien und auch das Tierreich insgesamt zu harmloser und glücklicher Unterwerfung bringen wird.

Andererseits ist es nicht die Epoche der Menschwerdung, wie manche Frommen sagen; wie sie sich aber darauf wagen können, ist erstaunlich. „Jener Tag“ ist noch in der Zukunft und wartet auf das Erscheinen und das Reich des Herrn Jesus. Es ist bedenklich, eine

solche Prophezeiung mit der Vision des Petrus zu verwechseln, um alles jetzt auf die Versammlung anzuwenden. „Und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Land zerbrechen und werde sie in Sicherheit wohnen lassen.“ Aber, besser als alles, „Und ich will dich mir verloben in Ewigkeit“ (V. 21a); denn was ist der Wert jeder anderen Gnade im Vergleich zu dieser engsten Verbindung mit dem HERRN selbst? „Und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht und in Güte und in Barmherzigkeit“ (V. 21b). Und Er sagt zum dritten Mal: „und ich will dich mir verloben in Treue; und du wirst den HERRN erkennen“ (V. 22).

Dann kommt eine letzte und noch umfassendere Zusicherung. „Und es wird geschehen an jenem Tag, da werde ich erhören, spricht der HERR: Ich werde den Himmel erhören, und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird das Korn und den Most und das Öl erhören“ (V. 23.24a). Welch eine ununterbrochene Linie des Segens, vom Himmel herab bis zu jedem irdischen Segen im Land Israel! Jedes Geschöpf Gottes wird dann in vollem Genuss die Früchte der wiederhergestellten und vollendeten Vereinigung des HERRN mit seinem alten Volk ernten. „Und ich will sie mir säen im Land [gemeint ist der Name Jisreel], und will mich über Lo-Ruchama erbarmen. Und ich will zu Lo-Ammi sagen: „Du bist mein Volk“; und es wird sagen: „Mein Gott“ (V. 25).

Leider war der Himmel durch die Sünde des Menschen von der Erde abgetrennt worden, notwendigerweise und lange abgetrennt, und Satan hatte nicht nur auf der Erde Macht erlangt, sondern konnte oben einen scheinbaren Anspruch der Gerechtigkeit als Ankläger vor Gott gebrauchen; und so wurden die Himmel zu Eisen gegen sein Volk verwandelt, das derselbe Feind so oft verführte, indem er das, was die beständige leitende Kraft und das Symbol von allem hätte sein sollen, was die Menschen in Bezug auf Gott beeinflusste, in seine Hauptquelle der Verderbnis verkehrte. Denn statt in Anbetung zu

Gott aufzuschauen, betete der Mensch den Himmel und seine Heerscharen an und nicht Gott als höchsten Gegenstand seiner Anbetung. Dies war die früheste Form des Götzendienstes. Dort entfaltete sich die Macht Satans besonders, indem er die höchsten Geschöpfe Gottes, die bedeutendsten Teile und Zeichen seines Segens für die Menschen, in Werkzeuge der schlimmsten Verderbnis verwandelte. An jenem Tag wird der HERR seine Macht und Güte zeigen, indem er das Werk Satans vernichtet und umkehrt.

Anstatt also länger seine Anklage in den Himmeln zu hören, die nur darauf abzielte, Gott zu entehren und den Menschen in sein eigenes Verderben zu verwickeln, wird der HERR die Himmel reinigen. Die Freiheit zwischen dem Schöpfer und der höheren Schöpfung, die gleichsam im Namen der durstigen Erde zu ihm spricht, wird wiederhergestellt. Satan wird dann vertrieben und seine Macht und sein verderblicher Einfluss gebrochen, um nie wieder dorthin zu gelangen. Dann heißt es hier: „Ich werde den Himmel erhören, und dieser wird die Erde erhören; und die Erde wird das Korn und den Most und das Öl erhören“ (V. 23.24). Das heißt, anstelle des alten und völligen Bruchs zwischen der Schöpfung und Gott und damit der von Gott wegen des gefallenen Hauptes durch die List der Schlange zu Recht herbeigeführten Verwüstung wird der Satan endgültig verschwunden und alle Auswirkungen seiner Macht ausgelöscht sein. Denn der zweite Mensch wird den Frieden auf einer gerechten Grundlage für immer zwischen Gott und Israel herstellen, und alle Geschöpfe Gottes, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, werden in die Ruhe und die Freude eingehen.

So kommt es zu einer völligen Umkehrung dessen, was Satan durch die Sünde im ganzen Universum, besonders aber im Hinblick auf Israel angerichtet hatte; so dass die Namen des ersten Kapitels, die damals das göttliche Gericht andeuteten, jetzt in Barmherzigkeit und Segen umgewandelt werden. „Und die Erde [oder das Land]

wird das Korn und den Most und das Öl erhören; und sie, sie werden Jisreel erhören“, wie Israel genannt wird, die Nachkommen Gottes. Lo-Ruchama nennt Gott *Ruchama*; und zu Lo-Ammi sagt Er: *Ammi*. Zweifellos enthält *Jisreel* eine Anspielung auf ihre frühere Zerstreuung; keineswegs auf irgendetwas, das Israel während seiner Tage der Schande und des Kummers gewesen ist, sondern vielmehr auf eine neue Aussaat von ihnen im Land durch des HERRN Gnade zu seiner Ehre.

Die eigentliche Erfüllung dessen (was auch immer die die Verwirklichung dieses Prinzips im christlichen Überrest sein mag, wie wir in 1. Petrus 2 sehen) wartet auf das zukünftige und offenbare Königreich des HERRN und seines Gesalbten. Dann, nicht als Unterpfand, sondern in Fülle, wird die ganze Welt sehen, dass Hosea nicht vergeblich geschrieben hat: „Ich will sie mir säen im Land [o. auf die Erde].“ Ja, der HERR beabsichtigt, die ganze Erde unter seine offenkundige Herrschaft zu bringen (Ps 2, Sach 14), aber es ist ein großer Irrtum, dass „das Land“ in diesem gewaltigen Plan des irdischen Segens keinen zentralen Platz einnehmen wird. Die Versammlung wird das neue Jerusalem sein, die himmlische Metropole, die von Gott aus dem Himmel herabkommt und zu der sie als Braut des Lammes rechtmäßig gehört.

Doch auch die Erde soll unter der herrlichen Herrschaft Christi gesegnet werden, und in erster Linie das Land Israel; denn die Absicht Gottes ist es, alle Dinge in Ihm zusammenzufassen, in dem wir ein Erbe erlangt haben – alle Dinge, seien es die Dinge im Himmel oder die Dinge auf der Erde. Er, der Sohn ist in einer ganz einzigartigen Weise der Erbe von allem im wahrsten und vollsten Sinn, und das Königreich wird bei seinem Kommen zeigen, was der Glaube weiß, während es unsichtbar ist.

Kapitel 3

Kapitel 3 ist eine noch kürzere und treffendere Zusammenfassung von Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, jedoch mit neuen und auffallenden Merkmalen in diesem neuen Umriss, so kurz er auch ist. Sogar solche Juden, die ihre eigenen Propheten als göttlich inspiriert anerkennen, bekennen, dass Hosea in Vers 4 genau ihren gegenwärtigen Zustand beschreibt, wie er auch seit vielen Jahrhunderten anhält: weder Altar Gottes noch Götzendienst, keine Beratung durch die wahren Priester oder durch Götzen; obwohl sie sich schmeicheln, dass sie trotz ihrer Sünden immer noch am HERRN festhalten.[7] Wie blind, um die Lehre zu übersehen, dass sie außerhalb der Beziehung zum HERRN sind und dass sie erst nach der gegenwärtigen lang anhaltenden Ausnahme in ihrem Zustand ihren Gott suchen sollen!

Dieses Kapitel schließt, wie bereits gesagt, den einleitenden Teil unserer Prophezeiung ab. Hosea ist immer noch mit den Absichten Gottes beschäftigt. „Und der HERR sprach zu mir: Geh wieder hin, liebe eine Frau, die von ihrem Freund geliebt wird und Ehebruch treibt“ (V. 1a). Wieder finden wir diesen erschütternde Gegensatz: das Objekt der Zuneigung des HERRN und gleichzeitig die gemeine und grobe Rückkehr Israels, dargestellt durch Gomer, die dem Propheten untreu gewesen war, wie es vor der Hochzeit angedeutet worden war, dass sie es sein würde.

Die Deutlichkeit der Sprache und die Reinheit der Dienerin Gottes sogar unter einer so eigenartigen Anweisung sind gleichermaßen schön. Sie wird nicht mehr *deine* Frau genannt, sondern *eine* Frau; aber ihre Unreinheit war nach der Ehe, und so wird sie mit Recht ei-

---

[7] Leesers *Twenty-four Books of the Holy Scriptures*, Seite 1242. Londoner Ausgabe.

ne Ehebrecherin genannt. Ihm wird gesagt, er solle wieder hingehen und sie lieben, eine Frau, die von einem „Freund“ geliebt wird. Die eheliche Liebe ist nicht gemeint; dennoch sollte sie geliebt werden, wie es ja auch der Fall gewesen war: Es gab keine Entschuldigung für ihre Sünde in einem Versagen seiner Zuneigung.

Die Ermahnung war nicht nach der Art der Menschen, nicht einmal nach dem Gesetz, das Israels gewöhnliche Wege regelte. Es war Gnade: „Wie der HERR die Kinder Israel liebt, die sich aber zu anderen Göttern hinwenden und Traubenkuchen lieben“ (V. 1b). Für die Verbindung von Kuchen und Götzendienst siehe Jeremia 7,18 und 44,19. Das Kaufgeld, halb in Gerste, halb in Geld, ist das einer Sklavin; das zeigt die Erniedrigung, auf die die schuldige Frau herabgesunken war; es war natürlich keine Mitgift, da sie bereits mit ihm verheiratet war.

„Und ich sprach zu ihr: Du sollst mir viele Tage so bleiben“, sagte der Prophet zu ihr; „du sollst nicht huren und keinem Mann angehören [d.h. weder in Sünde noch in rechtmäßigem Eheleben]; und so werde auch ich dir gegenüber tun“ (V. 3) – sein Herz und seine Sorge hier, nicht zu ihr als ihrem Ehemann, sondern zu ihr in Zuneigung als einem Freund. Die Auswirkung davon auf Israel wird als nächstes erklärt: „Denn die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim. Danach werden die Kinder Israel umkehren und den HERRN, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und sie werden sich zitternd zu dem HERRN und zu seiner Güte wenden am Ende der Tage“ (V. 4.5).

Hier gibt es viele wichtige Punkte, die wir weder aus Kapitel 1 noch aus Kapitel 2 hätten entnehmen können. Wir haben in Kapitel 1 die allgemeine Lage bis zum Ende gesehen; wir haben in Kapitel 2 gewisse Einzelheiten über Israel erfahren; aber Kapitel 3 stellt uns den ernsten Beweis vor, dass die Erniedrigung Israels eine

höchst ausgeprägte und besondere Isolierung mit sich bringen würde, und dass sie nicht eine vorübergehende Heimsuchung, sondern ein anhaltender Zustand sein würde, während die Gnade am Ende mehr denn je segnen würde. „Denn die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben.“ Das hätte man aus der Sprache der vorangegangenen Kapitel nicht schließen können. Deshalb wäre das Bild ohne diesen Satz nicht vollständig gewesen. Daher gibt uns der Geist Gottes, getreu der Absicht Gottes, in diesen wenigen Worten genug, um den Einwänden dessen zu begegnen, der sich darüber beschweren könnte, dass das Christentum eine so unermessliche Zeit als die Periode der Verblendung Israels und des Abfalls von Gott voraussetzt. Die Antwort ist, dass der jüdische Prophet so viel sagt, und dadurch lässt der HERR Raum für all das, was in der Zwischenzeit geschehen würde. Natürlich nicht so, dass „viele Tage“ zunächst den Gedanken an Jahrhunderte als notwendige Bedeutung vermitteln würde, sondern dass, wenn die Zeit länger wurde, man sehen konnte, dass alles vorhergesehen und vorausgesagt worden war.

Aber es gibt noch mehr. Denn sie sollten „ohne König … und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim“ bleiben. Weiterhin sollten sie keine Götzensäulen oder -bilder aufstellen, wie sie es bis zur Gefangenschaft häufig getan hatten; und so wie sie ohne Ephod, das charakteristische Priestergewand, sein würden, würden sie auch nicht auf Schutzgötter zurückgreifen, wie sie es zu tun pflegten, um die Zukunft vorauszusehen. Sie sollten weder einen König haben wie vor der Gefangenschaft, noch einen Fürsten, wie die Juden nach ihrer Rückkehr aus Babylon hatten. Israel hatte danach keins von beidem; und selbst die Juden verloren, was sie hatten, nicht lange nachdem Christus kam. Wiederum würden sie „ohne Schlachtopfer“ sein, ihre heilige wie auch zivile Ordnung war am Ende; denn was ist das Gesetz ohne ein Opfer? Es ist also ein Zustand, der seit der Verwerfung

des Messias viel wahrer ist als bis zu jener Übergangszeit, als der Messias zu ihnen kam; denn obwohl sie keinen König hatten, hatten sie doch eine Art fürstlichen Herrschers. Sicherlich gab es in den Tagen des Herrn unter der Autorität des Römischen Reiches einen untergeordneten König oder Herrscher, der in gewissem Sinn als Fürst bezeichnet werden konnte. Sie sollten auch nicht nur ohne die Anbetung des wahren Gottes sein, sondern sogar ohne die falschen Götter, denen sie früher verfallen waren.

Dies beschreibt also eindeutig den gegenwärtigen Zustand Israels – das unnormalste Schauspiel, das die Welt je gesehen hat – ein Volk, das von Jahrhundert zu Jahrhundert ohne irgendeines jener Elemente weitergeht, die für den Fortbestand eines Volkes als wesentlich angesehen werden. Denn sie haben ihren König und ihren Fürsten verloren, sie haben weder Gott noch einen Götzen. Sie sind nicht in der Lage, ein Opfer darzubringen, da sie niemanden haben, der als Priester infrage kommt. Sie sind zum Teil, weil Babylon sie in die Gefangenschaft führte, zum Teil, weil Titus Jerusalem zerstörte, buchstäblich ohne jene Stammbäume, die die Priester besitzen und vorweisen müssen, um ihren Anspruch auf den Dienst an heiliger Stätte zu beweisen. Was auch immer sie vorgeben, sie können nichts beweisen, und doch werden sie von Gott aufrechterhalten.

So haben wir hier in einem einzigen Vers unseres Propheten das vollständigste Bild ihres gegenwärtigen Zustandes, das im Wort Gottes zu finden ist – ein Bild, von dem kein Jude leugnen kann, dass es eine Beschreibung ihres tatsächlichen Zustandes ist. Je ehrlicher sie sein mögen, desto mehr müssen sie die lebendige Wahrheit der Darstellung anerkennen. Nun, dass Gott keine Verbindung mit irgendetwas auf der Erde haben würde – dass Er keinen Zweck auf eine bestimmte Art und Weise zu seiner eigenen Herrlichkeit ausführen würde – wäre eine ungeheure, die nur für den wildesten epikureischen Träumer geeignet wäre, und einer praktische Verleugnung

des lebendigen Gottes gleichkäme. Folglich ist es das Einfachste, was wir alle verstehen können, dass Gott diese Zeit des Rückzugs Israels für die Erfüllung anderer Ratschläge benutzt. Der Jude wird nach und nach zugeben, dass er unentschuldbar ungläubig in seinen Wegen und irrend in seinen Gedanken war. Er hatte hier wenigstens die negative Seite des Bildes, seinen eigenen rätselhaften Zustand, das Volk Gottes, das nicht sein Volk ist, eine Nation ohne Regierung und, was noch seltsamer ist, ohne falschen Gott und doch ohne den wahren, die weder Priester noch Opfer haben. Der Geist Gottes gibt die positive Seite im Neuen Testament, wo wir inzwischen die Berufung der Heiden haben, und darin die Sammlung der Gläubigen zur Versammlung – zum Leib Christi.

Aber zusätzlich zu allem enthält der letzte Vers eine weitere, sehr deutliche Offenbarung, die niemand außer voreingenommenen Menschen übersehen könnte, dass Gott mit Israel nicht abgeschlossen hat. Es ist also nicht wahr, dass die Söhne Israels in der Christenheit aufgehen würden. Es wird gesagt (V. 5), dass sie sich danach nicht umwenden, sondern „umkehren“ und den HERRN, ihren Gott, suchen werden. Dies ist keine Beschreibung dafür, dass sie Glieder des Leibes Christi werden oder die neuen und tieferen Offenbarungen des Neuen Testaments empfangen. Sie werden niemals als Nation den himmlischen Leib Christi bilden, weder ganz noch teilweise. Sie werden in Gottes Gnade durch den Glauben an den Herrn Jesus gerettet werden, aber eher nach dem Maß, das ihren Vätern gewährt wurde, als uns jetzt, mit der Abänderung der offenkundigen Herrschaft des Herrn (vgl. Jes 11; Lk 1; Röm 11). Einzelne Menschen werden jetzt natürlich Christen und dadurch folglich aus ihrem Zustand des Judentums herausgeführt. Doch hier haben wir einen anderen und zukünftigen Zustand der Dinge, der sich in mancherlei Hinsicht von allem unterscheidet, was war, oder von allem, was ist, obwohl es nur einen Heiland und nur einen Geist und nur einen

Gott, den Vater, gibt. „Danach werden die Kinder Israel umkehren und den HERRN, ihren Gott, und David, ihren König, suchen“ – nicht das erhabene Haupt im Himmel noch das Evangelium als solches, sondern – „den HERRN, ihren Gott.“ Ich gebe zu, es ist derselbe Gott, aber als der HERR. Es ist nicht die Offenbarung seines Namens, wie der Messias (als Er verworfen wurde und vor allem gestorben und auferstanden war) Ihn bekanntmachte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Es ist nicht der Name des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, auf den wir im Wasser getauft werden. Hier ist es vielmehr die Form und das Maß, das dem Volk von einst zugesprochen wurde. Kurz gesagt, es ist Gott, der nach jüdischer Art bekanntgemacht wird. Und was dies bestätigt, ist der nächste Ausdruck: „und David ihr König“ – dieselbe gepriesene Person, sogar der Messias, der diese beiden Herrlichkeiten in seiner Person vereint, wenn auch die erstere natürlich nicht ausschließlich.

Offensichtlich haben wir es also mit einem Zustand zu tun, der sich vom Christentum deutlich unterscheidet. Der Targum und die rabbinischen Ausleger bestätigen, dass David hier eine Bezeichnung für den Messias ist. „Und sie werden sich zitternd zu dem HERRN und zu seiner Güte wenden am Ende der Tage.“ So haben wir in diesem Abschnitt nicht nur den gegenwärtigen unnormalen Zustand Israels, sondern auch die zukünftige Wiederherstellung ihrer Glückseligkeit, wenn sie mehr besitzen werden, als sie jemals besessen haben.[8] Wenn das „Ende der Tage“ nach der bekannten Regel von Kimchi und anderen jüdischen Ärzten die Tage des Messias bedeuten, zeigt

---

[8] Dr. Henderson übersetzt den letzten Satz: „werden zitternd zu dem HERRN und zu seiner Güte eilen.“ Seine Güte wird sie anziehen, aber auch überwältigen. Es ist ein echtes und frommes Empfinden, aber in Übereinstimmung mit ihrer Beziehung – kaum mit der des Christen; und so spricht das Neue Testament nie in genau der gleichen Weise. Es ist unklug und untreu, die Schrift zu verbiegen.

das Neue Testament, dass die Frage noch zwischen den Tagen seiner ersten Ankunft oder denen seiner zweiten entschieden werden muss. Der Zusammenhang beweist, dass diese Tage im Alten Testament immer auf seine Herrschaft in Macht und Herrlichkeit hinweisen; aber verschiedene Stellen in den Psalmen und den Propheten bezeugen seine tiefe Erniedrigung und seinen Tod ebenso deutlich wie seine zukünftige Herrschaft über Israel und die Erde. Die Juden und die Heiden liegen aus Mangel an einfältiger Einsicht ohne Verwechslung des Neuen Testaments mit dem Alten ganz, wenn nicht gleich falsch.

Der Rest der Prophezeiung besteht aus den entrüsteten Appellen des Heiligen Geistes an das Gewissen wegen des zunehmenden Bösen Israels – nicht so sehr das Gericht Gottes im großen Stil und seine Gnade am Ende, sondern sein Volk wird veranlasst, sich selbst immer wieder und in jeder Klasse zu sehen, angesichts seiner geduldigen, aber gerechten Wege mit ihnen. Ich meine nicht, dass wir hier, besonders am Ende, nicht das finden werden, was der HERR in seiner Güte tun wird, aber es besteht vielmehr aus Darstellungsskizzen Israels in moralischer Hinsicht. Seine Handlungen und Anprangerungen vergleichen den damaligen tatsächlichen Zustand mit der Vergangenheit, aber der Geist der Weissagung wirft auch einen Blick in die Zukunft. Dies findet sich auch im Rest der Prophezeiung, die nicht nur mit einem Aufruf zur Umkehr schließt, sondern mit der endgültigen Zusicherung der Barmherzigkeit, der Liebe und des reichen Segens des HERRN für Israel. So enden die beiden Abschnitte gleichermaßen mit dem innerlich und äußerlich gesegneten Israel auf der Erde zum Lob des HERRN, ihres Gottes, abgeschlossen mit einem moralischen Appell und einer Warnung am Ende (Hos 14,9).

Kapitel 4

Mit Kapitel 4 beginnt der zweite Hauptteil dieses Buches. Es geht zuerst einmal um die Ursache für eine Klage gegen die Söhne Israels. Sie werden aufgerufen, den HERRN zu hören; denn Er „hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes; denn es ist keine Wahrheit und keine Güte und keine Erkenntnis Gottes im Land“ (V. 1). Es ist gut, dies zu beachten. Bei den Heuchlern oder Theoretikern mag es eine gewisse Erkenntnis ohne gute Frucht geben; aber bei denen, die einfältig und echt sind, kann die Erkenntnis Gottes nicht von heiligen und gerechten Wegen getrennt werden, da das Böse in der Praxis mit der Unkenntnis Gottes gepaart ist.

Während der erste Vers ihren Zustand negativ ausdrückt, haben wir im zweiten die abscheuliche Bosheit mit erstaunlicher Energie aufgeladen: „Schwören und Lügen und Morden und Stehlen und Ehebrechen; sie brechen ein, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld“ (V. 2). Für den Propheten gab es nichts anderes. Gotteslästerung, Verderbnis und Gewalttätigkeit unter den Menschen füllten den Schauplatz; und dies in dem Land, auf dem die Augen des HERRN beständig ruhten, nachdem Er die früheren Bewohner wegen ihrer Missetaten vertilgt hatte.

„Darum trauert das Land und verschmachtet alles, was darin wohnt, sowohl die Tiere des Feldes als auch die Vögel des Himmels; und auch die Fische des Meeres werden weggerafft“ (V. 3). Gott zeigte seinen Sinn für alles durch die Verwüstung in der Schöpfung der Tiere, bis hinunter zu denen, die am weitesten der Kontrolle oder dem Einfluss des Menschen entzogen scheinen. So gab es Verwüstung und Elend durch die Hand Gottes wegen der Sünde Israels.

„Doch niemand rechte und niemand tadle! Ist doch dein Volk wie die, die mit dem Priester rechten“ (V. 4). Es war vergeblich, dass der

Mensch jetzt sprach, denn Gott musste das Volk zur Rechenschaft ziehen, das wie solche war, die den verwarfen, der in seinem Namen redete und richtete. Darum stand ihr Verderben unmittelbar bevor, und es würde unaufhörlich sein. So finden wir „du“ und „der Prophet“ und „deine Mutter“ – einfach alles, Wurzel und Zweig: „Und du wirst fallen bei Tag, und auch der Prophet wird mit dir fallen bei Nacht; und ich werde deine Mutter vertilgen“ (V. 5).

„Mein Volk wird vertilgt aus Mangel an Erkenntnis. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, so verwerfe ich dich, dass du mir nicht mehr Priesterdienst ausübst; und du hast das Gesetz deines Gottes vergessen: So werde auch ich deine Kinder vergessen“ (V. 6). Die wahre Bedeutung scheint der Verlust der relativen Nähe Israels zu Gott als seinem Volk zu sein (2Mo 19), nicht zu solchen Söhnen Aarons, die Unregelmäßigkeiten in der Anbetung zulassen oder die Sünde dulden könnten. Es geht nicht um Einzelne, sondern um „mein Volk“, wie die, die Priester in den Vers bringen, im folgenden Satz zu sehen scheinen. Von Priestern werden wir gleich noch hören. Hier geht es um das Volk.

„Je zahlreicher sie geworden sind, desto mehr haben sie gegen mich gesündigt. Ich werde ihre Herrlichkeit in Schande verwandeln. Sie essen die Sünde [vielleicht Sündopfer] meines Volkes und verlangen nach seiner Ungerechtigkeit [erheben ihre Seele]. Und wie das Volk, so wird der Priester sein, und ich werde ihre Wege an ihnen heimsuchen und ihnen ihre Handlungen vergelten“ (V. 7–9). Hier kommen wir unmerklich vom Volk zum Priester, die in den letzten Sätzen von Vers 9 in einzigartiger Weise identifiziert werden, wie in der Bosheit so in der Strafe – nicht „sie“, sondern „er“. Sie waren alle gleich böse. Keine Klasse war von der Verunreinigung ausgenommen: Volk und Priester waren unterschiedslos verdorben. Von ihrer Stellung her mögen die Priester schuldiger sein als das

Volk; aber moralisch waren sie alle gleich. Aber Gott würde das Gericht herbeiführen.

„Und sie werden essen und nicht satt werden. Sie treiben Hurerei, aber sie werden sich nicht ausbreiten; denn sie haben es aufgegeben, auf den HERRN zu achten. Hurerei, Wein und Most nehmen den Verstand weg. Mein Volk befragt sein Holz, und sein Stab tut es ihm kund; denn der Geist der Hurerei hat es irregeführt, und durch Hurerei verlassen sie ihren Gott“ (V. 10–12). So spielen moralische Gleichgültigkeit und Nachsicht dem Götzendienst in die Hände, da der Satan die Leidenschaften ausnutzt, um die Menschen in seinen religiösen Fesseln zu halten. Daher sehen wir, wie gut der Ausdruck zur sittlichen Unreinheit passt, dazu, dass das Herz falschen Göttern nachläuft.

„Sie opfern auf den Gipfeln der Berge und räuchern auf den Hügeln, unter Eiche und Pappel und Terebinthe, weil ihr Schatten gut ist; darum huren eure Töchter und treiben eure Schwiegertöchter Ehebruch. Ich werde es an euren Töchtern nicht heimsuchen, dass sie huren, und an euren Schwiegertöchtern, dass sie Ehebruch treiben; denn sie selbst gehen mit den Huren beiseite und opfern mit den Geweihten [wörtlich: weihten sich dieser zersetzenden falschen Anbetung, die ihre Entwürdigung zu einer religiösen Pflicht und zu einem Gewinn machte]; und das Volk, das keinen Verstand hat, kommt zu Fall“ (V. 13.14).

Was auch immer ihre Fehler und Wege in ihren Beziehungen zueinander waren, am größten war ihre Sünde gegen den HERRN, ihren Gott. Und das ist die Gelegenheit und Notwendigkeit für die Warnung, dass sie ihren priesterlichen Charakter als Nation verlieren würden, nämlich ihre besondere Nähe zu Gott. Außerdem soll ihr Verderben ein Aufruf an Juda sein, sich davor zu hüten. Dies zeigt uns den tatsächlichen Zustand Israels, als Hosea auf der Erde war. „Wenn du hurst, Israel, so mache sich Juda nicht schuldig! Und

kommt nicht nach Gilgal und zieht nicht hinauf nach Beth-Awen und schwört nicht: So wahr der HERR lebt!“ (V. 15). Die Anspielung bezieht sich auf den beständigen Götzendienst Israels und seine Hauptsitze, wo Gott die Nation einst zum Gericht über ihre eigenen Missetaten eingesetzt hatte, oder in der Nähe des Ortes, wo ihr Vater, der Fürst Gottes, Verheißungen der Gnade von Ihm selbst empfing. Nun war es aber nicht Bethel (Haus Gottes), sondern die benachbarte Verunreinigung, Beth-Awen (Haus der Eitelkeit). Sie sollten nicht beim HERRN schwören, denn damit fügten sie der Verletzung seiner Wahrheit eine Beleidigung des HERRN hinzu; denn Götzendienst ist in keiner Weise gemildert, sondern umso weniger entschuldbar bei denen, die seinen Namen auch nur äußerlich anerkennt.

Gerade dieses Anerkennen und der Versuch, den HERRN mit dem zu verbinden, was Ihm zuwider war, bilden das Schwergewicht ihrer Schuld und ihr genaues Maß und ihre schlimmste Entwicklung in jener Zeit vor Gott. Das gleiche Prinzip gilt auch heute. Einem Übeltäter den Glauben zuzugestehen, ist überhaupt kein Grund, seine Sünde als geringer, sondern eher mehr als abscheulich zu betrachten. Denn es kann kein unmoralischeres oder zerstörerischeres Prinzip geben, als die Tatsache oder die Hoffnung des Christentums eines Menschen als Grund für die Verurteilung seiner Sünde anzuführen: Im Gegenteil, die moralische Verurteilung und Trennung wäre nur dem Namen Gottes geschuldet, um nicht zu sagen, in Liebe zu ihm selbst, dessen Befreiung und Wiederherstellung wir wünschen. Denn wir haben es mit dem Willen und den Wegen Gottes zu tun, wonach der Glaube eines Menschen und sein Bekenntnis zum Namen des Herrn der Grund der Züchtigung, niemals der Duldung seiner Sünde sein soll. Aber Oberflächlichkeit und Lauheit charakterisieren diese Tage und ist, unter dem Schein der Gnade, wirklich böse in den Augen Gottes.

Beachte einen weiteren ernsten Grundsatz, nachdem Er Juda vor dem traurigen Verderben Israels gewarnt hat: Ein verwüstetes Land des Exils lag vor ihnen: „Ephraim ist mit Götzen verbündet [wörtlich: ihnen verfallen]; lass ihn gewähren“ (V. 17). Gott züchtigt, solange es den kleinsten Grund gibt; aber wenn Er aufhört, sich um den Schuldigen zu kümmern, ist moralisch gesehen alles vorbei. Wenn Er Ephraim oder einem anderen eine solche Ruhe gibt, dann deshalb, weil die Hoffnung aufgegeben wird und das Böse ungehindert seinen Lauf nehmen darf: „Ihr Zechgelage ist ausgeartet; der Hurerei geben sie sich hin; leidenschaftlich lieben seine Fürsten die Schande“ (V. 18), das bedeutet: Sie geben sich nichts anderem hin als dem, was ist und unvermeidliche Schande bringt.

„Der Wind hat ihn in seine Flügel geschlossen, und sie werden beschämt werden wegen ihrer Opfer“ (V. 19). Sie weigerten sich, von Gott in Frieden und Gerechtigkeit zu lernen, und müssen sie den Winden überlassen, von ihren Feinden in die Ferne zerstreut und dort gedemütigt zu werden, weil sie sich in ihrem eigenen Land geweigert haben.

Kapitel 5

In Vers 1 dieses Kapitels gibt es eine dreifache Aufforderung. Wir beginnen mit einer deutlichen Ansprache an die Priester, dann ein Aufruf an das Volk und zuletzt an das Haus des Königs. Das letzte Kapitel beschäftigte sich mit dem Volk und kam erst im allmählichen Übergang zu den Priestern. Aber jetzt werden die Führer angesprochen, die religiösen und die zivilen.

Es gibt die Vorstellung, dass Hosea nicht geordnet ist, einige gehen so weit zu sagen, dass es in dem Buch keine regelmäßige Methode gibt. Man kann die Menschen verstehen, die sich eingestehen, dass sie einen Propheten, der so prägnant und so schnell in seinen Veränderungen ist, nicht verstanden haben. Aber es ist schmerzlich hinzuzufügen, dass ein Bischof, der als gelehrt galt, es wagte, es lediglich als die Blätter der Sibylle zu bezeichnen; als ob irgendwelche inspirierten Worte mit Ehrfurcht mit mythischen Orakeln verglichen werden könnten, die keine himmlische Geburt haben, auf Blätter geschrieben und vom Wind zerstreut werden.

Wann werden die Menschen Bescheidenheit in Bezug auf sich selbst und auch Ehrfurcht lernen, wenn sie mit dem Wort Gottes zu tun haben? Wenn sie eine Stelle oder ein Buch nicht erklären können, warum gestehen sie dann nicht ihre Unwissenheit ein oder schweigen einfach? Dass ein Mann, der sich als Oberhirte Christi ausgibt, es wagt, so über Schriften zu sprechen, die über sein eigenes Maß hinausgehen, zeigt sicherlich alles andere als die bescheidene Treue, die einen Verwalter Gottes auszeichnet.

So aber ist der Geist des Menschen zunehmend in diesem Zeitalter. Nach meiner Überzeugung, obwohl ich reichlich Grund habe, meine eigenen Unzulänglichkeiten zu empfinden, ist die Prophezeiung ohne Zweifel so zusammengesetzt, dass sie eine systematische Kette andeutet, die sich tiefgreifend mit dem ganzen Volk befasst

und die Moral für Juda aus dem abtrünnigen und gefühllosen Ephraim aufzeigt.

Das götzendienerische Böse, mit allem anderen in seinem Gefolge, hatte alle Stände und Menschen in Israel verderbt, bis hinauf zu den Priestern und dem Haus des Königs – der eine kontrollierte die religiösen Angelegenheiten, der andere fungierte als Quelle der Autorität hier auf der Erde. Wo war nun der Heilige des HERRN oder das Zeugnis des wahren David, der kommen würde? Es herrschten rücksichtslose Frömmelei und Selbstverliebtheit. Überall herrschte Verderben. Das Gericht richtete sich nun gegen die, die rechtschaffen hätten urteilen sollen. Ach, sie waren eine Schlinge auf Mizpa und ein Netz, das auf Tabor ausgebreitet wurde. Östlich oder westlich des Jordans machte keinen Unterschied; und die Schauplätze früherer Barmherzigkeit, die niemals hätten vergessen werden dürfen, wurden nur in Erinnerung gerufen, um den aktuellen Verlockungen des Götzendienstes Wirkung zu verleihen.

Und die Abtrünnigen schlachteten tief, obwohl der HERR ihnen allen eine Zurechtweisung erteilt hatte. So wenig das schuldige Volk es in seinem eigensinnigen Wahnsinn auch dachte, Er kannte Ephraim sehr wohl, und Israel war Ihm nicht verborgen: Schlimme Verderbnis trieb überall ihr Unwesen. Ihr Tun erlaubte ihnen nicht, zu ihrem Gott zurückzukehren; denn der Geist der Unzucht war in ihrem Busen, und sie hatten den HERRN nicht erkannt. Darum sollte der Stolz Israels vor seinem Angesicht gedemütigt werden, und Israel und Ephraim sollten in ihrer Missetat straucheln, und auch Juda sollte mit ihnen fallen (V. 1–5).

„Mit ihrem Kleinvieh und mit ihren Rindern werden sie hingehen, um den HERRN zu suchen, und werden ihn nicht finden: Er hat sich ihnen entzogen. Sie haben treulos gegen den HERRN gehandelt, denn sie haben fremde Kinder gezeugt; nun wird sie der Neumond verzehren mit ihren Erbteilen“ (V. 6.7). Keine Opfergaben würden in ei-

nem solchen Zustand etwas nützen: Gott stand abseits. Ihr Verrat gegen Ihn war extrem, und das Übel wurde fortgesetzt; aber jetzt, sagt der Prophet, indem er schnelle und umfassende Gerichten androht, dass ein Monat sie zusammen mit ihren Erbteilen verschlingen wird. Daher, sagt der Prophet: „Stoßt in die Posaune in Gibea, in die Trompete in Rama; ruft laut in Beth-Awen: Der Feind ist hinter dir her, Benjamin! Ephraim wird zur Wüste werden am Tag der Strafe; über die Stämme Israels habe ich Gewisses verkündigt“ (V. 8.9).

Wehe Juda, statt Buße zu tun, suchte es seinen eigenen Vorteil; und der Zorn Gottes muss über sie ausgegossen werden. Ephraim, Gott ungehorsam, war dem untertan, der Israel gegen Gott sündigen machte, der ihm wie eine Motte ist, und Juda wie eine Fäulnis. Die Züchtigung führte sie nicht zu Gott, sondern zum Assyrer: Konnte der heilen oder wiederherstellen? Es war schlimm genug, Gott zu verraten; aber es war noch schlimmer, dass sie ihre Ungerechtigkeit und ihren Unglauben bloßstellen mussten, indem sie sich an einen Fremden wandten.

Es ist eine Not, wenn Kinder Gottes sich untereinander schlecht benehmen, aber es ist eine schreckliche Sache, wenn es keine Scham gibt, die Mittel der Welt zu suchen, die sie hasst. Bei Israel war dies der Fall. Sie entblößten sich selbst; sie entblößten sozusagen Gott in seinem eigenen Volk, dem einzigen Bindeglied, wenn wir so wollen, mit Gott auf der Erde. „Und Ephraim sah seine Krankheit und Juda sein Geschwür; und Ephraim ging nach Assyrien und sandte zum König Jareb;[9] der aber vermag euch nicht zu heilen und wird euer Geschwür nicht vertreiben“ (V. 13). In Wirklichkeit war es Gott, der ihnen das zufügte: Kein Wunder, dass sie unheilbar waren.

---

[9] Es scheint keinen guten Grund zu geben, *ja'-reb* als einen Eigennamen zu betrachten, sondern eher als eine gewöhnliche Bezeichnung, die den König bedeutet, der den feindlichen König „streiten“, „bitten“ oder „rächen“ sollte: so viele Antike und Moderne. Es war der Assyrer.

„Denn ich werde für Ephraim wie ein Löwe sein und für das Haus Juda wie ein junger Löwe“ (V. 14). So, sehen wir, sind beide nun verbunden, wie in der Sünde, so in der Strafe, zuerst langsamer Verfall, und dann heftige Gewalt. Juda wollte sich weder von der Sünde Ephraims noch von seinem bevorstehenden Gericht abhalten lassen. Deshalb sagt der HERR: „Ich werde davongehen, an meinen Ort zurückkehren, bis sie sich schuldig bekennen und mein Angesicht suchen. In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen“ (V. 15).

Kapitel 6

Dies entlockt dem gequälten Propheten einen bemerkenswerten Appell: „Kommt und lasst uns zu dem HERRN zurückkehren; denn er hat zerrissen, und er wird uns heilen“ (V. 1). Gibt es hier eine Unordnung? Was ist angemessener? Wir haben den Beweis ihrer aller Schuld gehabt; nicht nur die ernste Warnung des HERRN, sondern die deutliche Aussage, dass Er von ihnen weggeht, um sie sich selbst zu überlassen – nicht absolut, als ob Er mit ihnen nichts mehr zu tun haben wollte, obwohl sie mit Ihm damals nicht zu tun haben wollten; denn Er sagt: „In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen“ (V. 15). Da gibt Er sie auf.

Doch das fordert den Propheten heraus. Wenn dies der göttliche Charakter war und Gott ihren Ehebruch und geistlichen Verrat an sich selbst so scharf empfand, so zeigte es doch, dass sein Herz ihnen zugewandt war: „Kommt, und lasst uns … umkehren.“ Warum warten? Warum bis zum Ende der Schlechtigkeit gehen? „Kommt, und lasst uns zu dem HERRN umkehren; denn er hat zerrissen und wird uns heilen, er hat geschlagen und wird uns verbinden“, und mit wie viel Freude! Es war Gottes Hand, die sie zu Fall gebracht hatte, aber Er konnte auch heilen. „Er wird uns nach zwei Tagen“ – ein ausreichendes Zeugnis, wie es scheint – „wieder beleben, am dritten Tag“ – das Zeugnis war nun vollständig; denn „durch den Mund von zwei oder drei Zeugen wird jedes Wort bestätigt werden“ – „uns aufrichten; und so werden wir vor seinem Angesicht leben“ (V. 2). Er gibt zuerst genügend Beweise dafür, was wir sind; dann wird Er beweisen, was Er ist, indem Er sein Volk national wie von den Toten auferweckt.

Kann es bezweifelt werden, dass sich der Abschnitt auf eine indirekte und versteckte, aber reale Weise, die Auferstehung Christi bezieht? Er wurde das wahre Israel. Folglich, so wie Er in Gnade und

Vollkommenheit in die Tiefe hinabstieg, wo sie zu Recht um ihrer Sünden willen hingekommen waren, unter die verfolgende Macht der Heiden, und aus Ägypten herausgerufen wurde, wie sie es von alters her gewesen waren (eine Schriftstelle, die später in Hosea zitiert und durch den Geist Gottes in Matthäus 2 angewandt wird), so zweifle ich nicht, dass wir hier in ähnlicher Weise die Auferstehung des Herrn Jesus in geheimnisvoller Sicht haben. Dennoch bezieht sie sich eindeutig und unmittelbar eher auf Israel als auf den Messias.

Auf Ihn bezieht sie sich nur insofern, als der Heilige Geist nicht anders kann, als Ihn überall in der Bibel vorzustellen. Egal, was Er behandeln mag – ob es nur Schleifen oder Ringe, Dachs- oder Widderfelle, Säulen, Vorhänge oder sonst etwas sind, die Offenbarung muss sich immer auf Christus beziehen. Sein Name liegt allem zugrunde und ist der oberste Stein von allem. So ist es auch hier. Was auch immer der Geist Israel vorhalten mag, Christus ist der eine Fix- und Leitstern, auf den uns der Geist Gottes hinweist. Das auserwählte Volk mag wachsen, schwinden oder verschwinden; aber Er bleibt, gelegentlich ist die Sonne hinter Wolken, die niemals untergeht. Der Geist ist gekommen, um Christus zu verherrlichen; Er ist jetzt herabgesandt, nimmt sich der Dinge Christi an und zeigt sie uns. Sogar im Alten Testament, als Decken und ein Vorhang über allem hingen, was innen war, konnten seine Worte, wie erwähnt, in einem ähnlichen Stil gegeben werden: Dennoch war Christus immer hinter dem Vorhang.

Als Nächstes haben wir ab Vers 4 den Kummer des HERRN, den Hosea zum Ausdruck bringt: „Was soll ich dir tun, Ephraim, was soll ich dir tun, Juda, da eure Frömmigkeit wie die Morgenwolke ist und wie der Tau, der früh verschwindet? Darum habe ich sie behauen durch die Propheten, habe sie getötet durch die Worte meines Mundes; und deine Gerichte sind wie das Licht, das hervorgeht. Denn an Frömmigkeit habe ich Gefallen und nicht am Schlachtopfer,

und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern. Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben dort treulos gegen mich gehandelt“ (V. 4–7). Das ist die Sprache des HERRN, wie die früheren Verse die Ermahnung des Propheten waren. Von dort gleitet er sozusagen in die Sprache dessen über, der ihm sein Amt gab. Ein Prophet war wirklich die Stimme des HERRN, und deshalb beginnt er als Prophet und erhebt sich zu dem, was der HERR selbst wird. Das Behauen des Volkes durch die Propheten drückt anschaulich das moralische Handeln Gottes aus, das den Bösen niemals entschuldigt. Ich habe „sie getötet durch die Worte meines Mundes“, fügt Er hinzu, um noch deutlicher zu machen, um welche Art des Erschlagens es sich handelte: „und deine Gerichte sind wie das Licht, das hervorgeht.“

Doch Er spricht auch von Frömmigkeit: „Denn an Frömmigkeit habe ich Gefallen“. Das ist es, was Er liebt. Wenn Er das vorstellt, bezweckt Er, dass Er moralisch gerechtfertigt wird. „Denn an Frömmigkeit habe ich Gefallen und nicht am Schlachtopfer, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern. Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben dort treulos gegen mich gehandelt“ (V. 6) – in der Tat ist es eine Kraft, die der Wahrheit widerspricht, weil die Menschen als solche weder unter dem Gesetz noch unter dem Bund standen, doch Adam hatte keinen solchen Platz inne. Als das Haupt der Rasse war seine Stellung klar definiert und einzigartig. Adam hatte eine Beziehung zu Gott; aber der Sündenfall zerbrach den Zustand der Unschuld, und Gott „trieb den Menschen hinaus“, anstatt ihn in dem irdischen Garten seiner Wonnen zu behalten. Die Stellung des Menschen ist seitdem die eines aus dem Paradies Ausgestoßenen.

Israel hingegen wurde äußerlich zu einem Platz der Gunst berufen, der für den HERRN von der ganzen übrigen Menschheit getrennt war. Es gab eine neue Erprobung des Menschen, wenn auch des ge-

fallenen Menschen. In der Tat ist dies der eigentliche Schauplatz der Bewährung des Menschen: entweder in Eden, und dort sehen wir Adam vor uns; oder außerhalb von Eden, und zu gegebener Zeit offenbart der Jude sein Verhalten und das entsprechende Ergebnis. Die Zeit zwischen Adam und Israel, obwohl nicht ohne Zeugnisse Gottes und Beweisen seiner Gnaden von größtem individuellem Interesse, ganz zu schweigen vom Weltgericht durch die Sintflut. Es gab keine anerkannte Beziehung zum Menschen als solchem, denn da er aus der Gegenwart Gottes vertrieben war, hatte er noch keine formale Stellung bei Gott, außer der Verantwortung, sein verletztes Bild zu rächen (1Mo 9,5.6).

Obwohl es also in der Zeit dazwischen höchst lehrreiche Lektionen gab, die wir unbedingt beherzigen sollten, hat Israel dennoch eine besondere Stellung, wie unter der Bewährung, die in keiner Weise dazwischen lag. Daher braucht es nicht den geringsten Zweifel zu geben, dass, obwohl das Wort sowohl „Mensch“ als auch „Adam“ bedeuten kann, der Zusammenhang beweist, dass die wahre Bedeutung die ist, dass Adam den Bund übertreten hat. Die Schrift spricht nie so vom Menschen im Allgemeinen. Der Mensch wird als Sünder bezeichnet. Die Heiden werden, denke ich, nicht als Übertreter bezeichnet. Wir hören von *Sündern*, nie von *Übertretern der Heiden*. Die Menschen waren im Allgemeinen nicht in der Lage, Übertretungen zu begehen; aber sie waren sicherlich Sünder und taten nichts anderes als sündigen.

Übertretung, so schrecklich sie auch ist, setzt voraus, dass die, die sich ihrer schuldig gemacht haben, eine bekannte Offenbarung haben und dass sie den Sinn und den Willen Gottes kannten und daher auf einer bestimmten Grundlage der Beziehung stehen, dessen Grenzen sie überschritten haben. Daher trifft *Übertretung*en nicht Zustand des Menschen, wenn er ausgestoßen ist, sondern wenn er die Grenzen überschreitet, die Gott ihm gesetzt hat. Ge-

wiss, Adam war unter einem Gesetz, das er brach; er wurde also ein Übertreter. Israel war unter dem Gesetz, das sie ebenfalls brachen und so zu Übertretern wurden. Aber die Menschen zwischen Adam und Mose, obwohl sie genauso Sünder waren wie die beiden, waren keine *Übertreter* wie die beiden.

Das scheint der Grund zu sein, der hier vorausgesetzt wird. Deshalb bedeutet die Stelle meiner Überzeugung nach nicht die *Menschen*, sondern *Adam*. „Sie haben aber den Bund übertreten wie *Adam*." Die Beziehung Adams zu Gott kann als ein Bund mit Gott betrachtet werden, wenn auch nicht als *der* Bund. Es gab sicherlich ein Gesetz, das Adam gegeben wurde, aber nicht *das* Gesetz. Israel hatte das Gesetz und den ersten oder alten Bund, im Gegensatz zu jenem neuen, von dem Jeremia unter der Herrschaft des Messias in Frieden und Herrlichkeit spricht. Aber Israel rebellierte, oder, wie es hier heißt, übertrat den Bund. Dort haben „treulos gegen mich gehandelt" (V. 7).

Die Region Gilead, die jenseits des Jordans lag, wird als nächstes erwähnt. Eine Stadt dieses Namens ist nicht bekannt; wenn es keine gibt, wird der Name durch ein kühnes Bild für ihre gemeinsame Vereinigung in Korruption und Gewalt gegeben. „Gilead ist eine Stadt von Übeltätern, voll Blutspuren" (V. 8). Und das ist noch nicht das Schlimmste: Denn die Priester schlossen sich heimlich zusammen, um zu überfallen und zu zerstören. Die, die eine Stadt der Zuflucht und aktive Fürsprecher für die Notleidenden hätten sein sollen, waren selbst die Rädelsführer im Bösen und in jeder Hinsicht die Schuldigsten von allen: Sie „morden auf dem Weg der nach Sichem [oder: *mit Zustimmung*], ja, sie verüben Schandtat" (V. 9). Das war der herzzerreißende Kummer. Wäre es unter den Heiden gewesen, wäre es nicht so überraschend: „Im Haus Israel habe ich Schauderhaftes gesehen: Dort ist Ephraims Hurerei, Israel hat sich verunreinigt" (V. 10).

Das Kapitel schließt mit der Zusicherung souveräner Barmherzigkeit seinerseits, der die Ungerechtigkeit gemäß der Heiligkeit seiner Natur richten muss. „Auch über dich, Juda, ist eine Ernte verhängt, wenn ich die Gefangenschaft meines Volkes wenden werde“ (oder besser: zurückbringen ließ) (V. 11). Es ist unmöglich, dies auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft anzuwenden; denn es ist auffallend zu beobachten, dass die Propheten nach der Gefangenschaft nie von den zurückgekehrten Juden als *mein Volk* sprechen, außer in Vorhersagen zukünftiger Glückseligkeit unter ihrem Messias, der in Herrlichkeit und Macht über die Erde regiert. Die Rückkehr der Juden durch den Erlass des Kyros war ein beispielloses Ereignis, das der Politik des Ostens zuwiderlief und nur durch die Macht zu erklären ist, die im Gewissen des babylonischen Eroberers durch das göttliche Wort und (vielleicht) das persönliche Gewicht Daniels wirkte. Aber diejenigen, die zurückkehrten, wurden nie *mein Volk* genannt. Sie warten auf einen anderen und besseren Tag, an dem die Juden auf den blicken werden, den sie durchbohrt haben (vgl. Kap. 1–3). Denn dieser Tag erwartet die wirkliche Erfüllung von Psalm 126,1.5, wenn die Ernte der Freude nach vielen und langen Schmerzen kommen wird.

Kapitel 7

Dieses Kapitel schließt in einer höchst ernsten Beschreibung an denselben Beweis und Vorwurf der Sünde gegen sie alle an und zeigt, dass sie trotz der geduldigen Barmherzigkeit und der bewegenden Appelle Gottes nur noch schlimmer und schlimmer werden würden. Der Tag der Befreiung war noch in weiter Ferne. Gottes Eingreifen in Güte offenbarte nur die Sünde des Volkes. „Sobald ich Israel heilen will, werden die Ungerechtigkeit Ephraims und die Bosheiten Samarias offenbar; denn sie verüben Falschheit [vgl. Joh 3], und der Dieb dringt ein, draußen raubt die Streifschar. Und sie sprechen nicht in ihrem Herzen, dass ich all ihrer Bosheit gedenke; nun haben ihre Handlungen sie umringt, sie stehen vor meinem Angesicht. Mit ihrer Bosheit erfreuen sie den König und mit ihren Lügen die Fürsten“ (V. 1–3).

Was kann anschaulicher sein, wenn auch durch die eigenartige Verdichtung des Stils und den schnellen Wechsel der Bilder etwas undeutlich, als die Beschreibung, die in den Versen folgt, wo das Herz mit dem Feuer der Leidenschaft brennt und Nachsicht und Schmeichelei den Brennstoff liefern? „Sie sind allesamt Ehebrecher, wie ein Ofen, vom Bäcker geheizt, der zu schüren aufhört vom Kneten des Teiges an bis zu seiner Gärung. Am Tag unseres Königs machen sich die Fürsten krank von der Glut des Weines; er streckt seine Hand aus mit den Spöttern. Denn sie haben ihr Herz wie einen Ofen ihrer Arglist nahegebracht; ihr Bäcker schläft die ganze Nacht; am Morgen brennt jener wie ein flammendes Feuer. Sie allesamt glühen wie ein Ofen und verzehren ihre Richter. Alle ihre Könige sind gefallen; niemand unter ihnen ruft mich an“ (V. 4–7). Es wird gezeigt, dass Ephraim zur Entehrung des HERRN unter die Nationen verstrickt wurde. Es hätte vielleicht eine gewisse Hoffnung bestanden, wenn er eine solche eigenwillige Verirrung und Verwirrung ge-

richtet und Buße getan hätte; aber er ist „ein Kuchen geworden, der nicht umgewendet ist“ (V. 8). Es geht also nur noch darum, so verbrannt zu werden, dass er zu nichts mehr taugt. „Fremde haben seine Kraft verzehrt, und er weiß es nicht; auch ist graues Haar auf sein Haupt gesprengt, und er weiß es nicht“ (V. 9). Es war klar genug, dass ihre heidnischen Götzen ihr Verderben bewirken würden. „Und der Stolz Israels zeugt ihm ins Angesicht; und sie kehren nicht um zu dem HERRN, ihrem Gott, und bei all dem suchen sie ihn nicht“ (V. 10). Dies wird in Vers 11 durch den Beweis ihrer Torheit bestätigt. Die grauen Haare, die sich hier und da zu zeigen begannen, versprachen keine Ehrenkrone für sein Haupt – ganz im Gegenteil. Sie waren nur das Zeichen der vom Tod bewirkten Hinfälligkeit und der Entfernung von Gott. Daher heißt es: „Und Ephraim ist wie eine einfältige Taube geworden, ohne Verstand; sie rufen Ägypten an, sie gehen nach Assyrien“ (V. 11). Das heißt, sie suchen überall Hilfe, statt bei Gott. Der HERR hatte mit ihnen gehandelt, ohne Zweifel, indem er sie in seiner vergeltenden Gerechtigkeit bestrafte.

Daher heißt es: „Sobald sie hingehen, werde ich mein Netz über sie ausbreiten, wie die Vögel des Himmels werde ich sie herabziehen. Ich werde sie züchtigen gemäß dem, was ihrer Gemeinde verkündigt worden ist. Wehe ihnen; denn sie sind von mir geflohen! Zerstörung über sie; denn sie sind von mir abgefallen! Und ich möchte sie erlösen, sie aber reden Lügen über mich. Und sie schreien nicht zu mir in ihrem Herzen, sondern sie heulen auf ihren Lagern; um Korn und Most scharen sie sich; sie weichen ab und wenden sich gegen mich. Und ich hatte ihre Arme unterwiesen und gestärkt, aber sie ersinnen Böses gegen mich. Sie wenden sich um, doch nicht nach oben: Sie sind wie ein trügerischer Bogen geworden. Ihre Fürsten werden durchs Schwert fallen wegen der Wut ihrer Zunge: Das wird ihre Verspottung sein im Land Ägypten“ (V. 12–16). Ägypten, zu dem sie vergeblich riefen, versagt nicht

nur, wie gegen Assyrien, sondern spottet über ihre Gefangenschaft und ihren Untergang. So verhält sich die Welt gegen dem schuldigen Volk Gottes. Welche Gunst Gott ihnen auch gewährte, sie wandten sich gegen Ihn; welche Gerichte Er auch gegen sie sandte, sie schrien nicht zu Ihm. Wie schrecklich war ihr Zustand, als sie zu Recht ihrer Torheit und deren Bestrafung preisgegeben waren! „Und sie schreien nicht zu mir“, sagt Er, „in ihrem Herzen“ (V. 14). Sie schrien, wenn sie bestraft wurden, aber sie schrien nie von Herzen zu Gott, wenn sie auf ihren Lagern heulten. Die Strafe hatte auf sie nicht mehr moralische Wirkung als die Barmherzigkeit.

Kapitel 8

In diesem Kapitel warnt der HERR dementsprechend laut vor schonungslosem Gericht: „Die Posaune an deinen Mund! Wie ein Adler stürzt er auf das Haus des HERRN“ (V. 1). Es sind dieselben Bilder, die unser Herr in Matthäus 24 gebraucht, wo Er zu den Jüngern vom lauten Schall der Posaune und von den Adlern, die sich am Ende dieses Zeitalters versammeln, spricht. Die Posaune ist eindeutig die Ankündigung der Absicht Gottes in einem bestimmten Fall. Hier ist sie der Klang des bevorstehenden Gerichts, so wie sie in den späteren Prophezeiungen des Herrn die Zeit ankündigt, in der die zerstreuten Juden beziehungsweise Israel gesammelt werden. Die Adler sind ein Bild der Werkzeuge der göttlichen Rache, die sicher und schnell zu ihrer Beute kommen. Ich beziehe mich jetzt nur auf beide, um die überraschende Einheit der Schrift zu illustrieren und zu zeigen, wie die Verwendung von Bildern vom Anfang bis zum Ende von der vollkommenen Weisheit Gottes bestimmt wird.

Das ist eine nicht unbedeutende Hilfe für die Auslegung: Hätten die Propheten nur jeder seine eigenen eigentümlichen Ausdrücke verwendet, wäre es unvergleichlich schwieriger, die Schrift zu verstehen. So aber gibt es eine bestimmte Symbolsprache, die durch die ganze Bibel hindurch verwendet wird; und wenn man sie an einer Stelle begriffen hat, bleibt sie für den Gebrauch an einer anderen Stelle erhalten und wird so zu einem Mittel, uns durch das zu helfen, was sich sonst als schwieriger erweisen würde. Aber es ist gut, sich daran zu erinnern, dass das Neue Testament das Alte an Tiefe übertrifft; und obwohl sich viele über Schwierigkeiten im Hebräischen beklagen, sind sie nicht von derselben Art, sondern beruhen hauptsächlich auf einer unterschiedlichen Beziehung.

„Sie werden zu mir schreien: Mein Gott, wir kennen dich, wir, Israel“ (V. 2). Das war nur ein Lippenbekenntnis. „Israel hat das Gute

verworfen: Der Feind verfolge es! Sie haben Könige gemacht, aber nicht von mir aus; sie haben Fürsten eingesetzt, und ich wusste es nicht. Von ihrem Silber und von ihrem Gold haben sie sich Götzenbilder gemacht, damit es vernichtet werde. Er hat dein Kalb verworfen, Samaria; mein Zorn ist gegen sie entbrannt. Bis wann sind sie zur Reinheit unfähig? Denn auch dies ist von Israel; ein Künstler hat es gemacht, und es ist kein Gott, denn das Kalb Samarias wird zu Stücken werden. Denn Wind säen sie, und Sturm ernten sie; Halme hat es nicht, das Ausgesprosste bringt kein Mehl; wenn es auch Mehl brächte, so würden Fremde es verschlingen. Israel ist verschlungen; nun sind sie unter den Nationen wie ein Gefäß geworden, an dem man kein Gefallen hat“ (V. 3–8).

Der Prophet sieht das Volk im Geist schon gefangen und doch nicht ausgelöscht, unter den Heiden, doch nie so vermischt wie andere, verachtet wie nie zuvor, und doch überlebt es bis heute alle Grausamkeiten und Schande. „Denn sie sind nach Assyrien hinaufgezogen. Der Wildesel bleibt für sich allein, aber Ephraim hat Liebhaber angeworben. Ob sie auch unter den Nationen anwerben: nun will ich sie sammeln; und sie werden anfangen, sich zu vermindern wegen der Last des Königs der Fürsten“ (V. 9.10).

Das war ein großes Vergehen an Gott, den sie verließen und vergaßen; sonst wäre Er sicher zu ihrer Rettung erschienen, wie Er es für Juda tat. Sie suchten den Schutz Assyriens, und dorthin sollten sie in Schande getragen werden. „Denn Ephraim hat die Altäre zur Versündigung vermehrt, und die Altäre sind ihm zur Versündigung geworden“ (V. 11). Das war ihre andere große Übertretung, die Mutter des fruchtbaren Übels und des Leids. „Ich schreibe ihm zehntausend Satzungen meines Gesetzes vor – wie Fremdes werden sie erachtet. Als Schlachtopfer meiner Opfergaben opfern sie Fleisch und essen es; der HERR hat kein Wohlgefallen daran. Nun wird er sich an ihre Ungerechtigkeit erinnern und ihre Sünden heimsuchen:

Sie werden nach Ägypten zurückkehren. Und Israel hat den vergessen, der es gemacht hat, und hat Paläste gebaut, und Juda hat die festen Städte vermehrt; aber ich werde ein Feuer in seine Städte senden, das seine Schlösser verzehren wird“ (V. 12–14). Es könnte also ein Unterschied im Grad der Abkehr bestehen. Israel hatte den wahren Gott verlassen, Juda vertraute auf seine befestigten Städte; aber das Gericht würde beweisen, dass Gott in beiden Fällen nicht gleichgültig gegenüber seiner eigenen Unehre ist. Die Anprangerung hier ist zu deutlich, als dass sie einer Erklärung bedarf.

Kapitel 9

Dieses Kapitel legt das freudlose Verhängnis Israels wegen ihres unzüchtigen Abfalls von ihrem Gott dar; denn sie hatten ihr Getreide als Hurenlohn von ihren falschen Göttern angenommen: Alle solche äußerlichen Zuwendungen sollten versagen, und sie sollten nicht im Land des HERRN wohnen, sondern Ephraim sollte nach Ägypten zurückkehren, und in Assyrien sollten sie von unreinen Dingen essen – einige flohen freiwillig in Ersteres, die Masse als Gefangene in Letzteres. Sie werden dem HERRN keinen Wein spenden, noch werden sie Ihm wohlgefällig sein – ihre Opfer werden ihnen wie das Brot der Trauernden sein; alle, die davon essen, werden sollen unrein sein; denn ihr Brot soll für sie selbst sein – keiner wird in das Haus des HERRN kommen (V. 1–4).

„Was werdet ihr tun am Tag der Festzeit und am Tag des Festes des HERRN?“ (V. 5). Sie würden nicht nur unfähig sein, den Feiertag nach der vorgeschriebenen Weise zu halten, sondern leider auch ohne ein geübtes Herz und Gewissen, die Macht des Menschen sehen, nicht ihre eigene Sünde und nicht Gottes Gericht. „Denn siehe, sie sind weggezogen wegen der Zerstörung.“ Um den Assyrern zu entgehen, flohen sie in den Süden; aber „Ägypten wird sie sammeln, Moph sie begraben [nicht das Land ihrer Väter]; ihre Kostbarkeiten an Silber werden die Nesseln in Besitz nehmen, Dornen werden in ihren Zelten sein“ (V. 6).

Ungeduld hatte sie lange betäubt. Sie würden zum Leiden erwachen, wenn nicht zur Buße. „Gekommen sind die Tage der Heimsuchung, gekommen die Tage der Vergeltung; Israel wird es erfahren [noch nicht sich selbst, noch den HERRN]. Der Prophet wird närrisch, der Mann des Geistes wahnsinnig, wegen der Größe deiner Ungerechtigkeit und der großen Feindseligkeit“ (V. 7).

So war Israels Spott gegen den wahren Propheten gewesen; und so wurde dem falschen Propheten wieder begegnet. Von diesen Betrügern war es wahr. „Ephraim schaut aus neben meinem Gott; der Prophet – eines Vogelfängers Schlinge ist auf allen seinen Wegen, Feindseligkeit ist im Haus seines Gottes. Tief haben sie sich verdorben wie in den Tagen von Gibea. Er wird sich an ihre Ungerechtigkeit erinnern, er wird ihre Sünden heimsuchen“ (V. 8.9).

So wie der Geist ihren Gesamtzustand mit jener schrecklichen Epoche vergleicht, in der ein Stamm fast zugrundeging, weil er sich hartnäckig einem für Israel höchst anstößigen Übel verschrieben hatte, so verweilt er jetzt bei der Liebe des HERRN zu dem Volk und ihrer traurigen Rückkehr.

„Ich fand Israel wie Trauben in der Wüste; wie eine Frühfrucht am Feigenbaum, in seinem ersten Trieb, ersah ich eure Väter. Sie aber gingen nach Baal-Peor und weihten sich der Schande, und sie wurden Gräuel wie ihr Liebhaber. Ephraim – wie ein Vogel wird ihre Herrlichkeit wegfliegen. Kein Gebären und keine Schwangerschaft und keine Empfängnis: Ja, wenn sie auch ihre Söhne großziehen, so werde ich sie ihnen doch rauben, so dass kein Mensch mehr bleibt; denn wehe ihnen, wenn ich von ihnen weichen werde! Ephraim, wie ich hinschaute, war ein Tyrus, auf der Weide gepflanzt; aber Ephraim muss seine Söhne zum Würger hinausbringen. Gib ihnen, HERR! Was wirst du ihnen geben? Gib ihnen einen unfruchtbaren Mutterleib und trockene Brüste! All ihre Bosheit ist in Gilgal, denn dort habe ich sie gehasst. Wegen der Bosheit ihrer Handlungen werde ich sie aus meinem Haus vertreiben; ich werde sie nicht mehr lieben; alle ihre Fürsten sind Abtrünnige. Ephraim ist geschlagen: Ihre Wurzel ist verdorrt, sie werden keine Frucht bringen; selbst wenn sie gebären, werde ich die Lieblinge ihres Leibes töten. Mein Gott verwirft sie, weil sie nicht auf ihn gehört haben; und sie sollen Flüchtlinge sein unter den Nationen“ (V. 10–17).

So sollte nicht nur ihr nationaler Wohlstand in Schutt und Asche gelegt werden und ihre Herrlichkeit mit ihren Kindern untergehen, sondern wehe ihnen, wenn sie von dem HERRN verlassen wurden! Mord und Unfruchtbarkeit sollten Ephraim heimsuchen, die es gewagt hatten, Gilgal sogar zum Schauplatz ihrer Bosheit zu machen; wegen ihrer bösen, verwegenen Taten würde der HERR sie aus seinem Haus vertreiben und sie nicht mehr lieben; aber sie sollten nicht nur wandern, sondern Wanderer unter den Nationen sein. Wie wahrhaftig buchstabengetreu ist das erfüllt! Und umso auffallender ist es, weil sie keine getrennte Gemeinschaft bilden, sondern sich mit den Heiden innerhalb und außerhalb der Christenheit vermischen, die vor allem der Gewinnsucht ergeben sind.

Kapitel 10

In diesem Kapitel finden wir Israel als einen wuchernden[10] Weinstock in Übereinstimmung mit allem verurteilt, was vorausgeht. Denn es ist klar, dass dies dem äußeren Zustand in den Tagen des Propheten entspricht. Es gab reichlich religiösen Anschein, so wie es war – ein Bekenntnis, aber nichts, was Gott annehmen konnte – der klare Gegensatz zu Christus, der allein der wahre Weinstock war. Dies ist ein weiteres Beispiel für die Art und Weise, wie Christus in seiner eigenen Person die Geschichte Israels wiederholt und sie im Gehorsam gegenüber Gottes Herrlichkeit zum Guten erneuert; so wie alle Frucht, die Israel hervorbrachte, den Begierden diente, indem es Altäre vermehrte, als seine Frucht sich vermehrte, und gute Statuen oder Bilder machte, als sein Land fruchtbar gemacht wurde.

So ist es immer dort, wo der Wohlstand mit einem nicht erneuerten Geist einhergeht. „Heuchlerisch war ihr Herz, nun werden sie es büßen: Er wird ihre Altäre zertrümmern, ihre Bildsäulen zerstören. Ja, nun werden sie sagen: Wir haben keinen König; denn wir haben den HERRN nicht gefürchtet, und der König, was wird er für uns tun? Sie haben eitle Worte geredet, falsch geschworen, Bündnisse geschlossen: So wird das Gericht sprossen wie Giftkraut in den Fur-

---

[10] Dr. Henderson und andere geben *baqaq* „üppig“ wieder und argumentieren, dass der Gedanke des Entleerens, den das Verb auch von dem des vollständigen oder reichlichen Ausgießens des Inhalts eines Gefäßes (abgeleitet) hat, nicht in den vorliegenden Zusammenhang passt. Aber es besteht keine Notwendigkeit für die geringste Gewalt. Denn da der Sinn eindeutig ein Weinstock ist, der in allem üppig ist, außer in der Frucht, und der, wie es wörtlich heißt, sein Holz und seine Blätter ausschüttet, ist die autorisierte Version gerechtfertigt, nicht diejenigen, die den Zusammenhang übersehen und es im Sinn von Fruchtbarkeit nehmen. Der Targum von Jonathan ist entschieden dafür; die alten Versionen sind geteilt, wie die modernen.

chen des Feldes“ (V. 2–4). Es war Gift, das sie pflanzten, anbauten und ernten würden. „Die Bewohner von Samaria werden um das Kalb von Beth-Awen bangen. Ja, sein Volk wird darüber trauern, und seine Götzenpriester werden seinetwegen beben, wegen seiner Herrlichkeit, weil sie von ihm fortgezogen ist; auch dies wird als Geschenk für den König Jareb nach Assyrien gebracht werden. Scham wird Ephraim ergreifen, und Israel wird zuschanden werden wegen seines Ratschlags“ (V. 5.6).

Ihr Götzenbild, weit davon entfernt, zu helfen, wurde mit dem besessenen Volk gefangengenommen, das den HERRN für das Bildnis eines Kalbes, das Heu frisst, aufgab. „Dahin ist Samaria und sein König, wie ein Splitter auf der Fläche des Wassers. Und die Höhen von Awen, die Sünde Israels, werden vertilgt werden; Dornen und Disteln werden über ihre Altäre wachsen. Und sie werden zu den Bergen sagen: Bedeckt uns!, und zu den Hügeln: Fallt auf uns!“ (V. 7.8).

Die Verse 9–11 sind ein sehr lebhafter Appell, der Israel jetzt in ein ebenso schlechtes oder schlimmeres Licht stellt als den schuldigen Benjamin, als alle anderen Stämme seine Missetat bestraften. „Seit den Tagen von Gibea hast du gesündigt, Israel: Dort sind sie stehen geblieben“ (V. 9). Sie waren jetzt gefallen; und diese Schlacht oder Schlimmeres muss sie jetzt ereilen. Die Nationen werden vom HERRN benutzt werden, um Israel zu züchtigen, das sich nur harmonisch und ernsthaft an der Sünde abarbeitet. Was auch immer die sanfte Erziehung Gottes vorher gewesen sein mag, Er würde einen Reiter auf Ephraim setzen (nicht Ephraim reiten lassen), aber Juda, ja, die ganze Nachkommenschaft Jakobs, sollte unter der Hand des Feindes zerbrochen werden. Unter verwandten Gestalten folgt in Vers 12 eine Ermahnung und in 13 eine Zurechtweisung; aber innerer Aufruhr würde gewiss kommen und Verderben von außen auf Schalman (= Salmaneser) am Tag des Kampfes folgen; und all diese

zerstörerische Verwüstung sollte Bethel ihnen verschaffen für „die Bosheit eurer Bosheit willen. Mit dem Morgenrot wird Israels König ganz und gar vernichtet sein“ (V. 15).

Kapitel 11

Dieses Kapitel ist ein Beispiel für eine wiederholt gemachte Bemerkung; denn auch hier vermischt der Geist Gottes Christus und Israel sehr auffallend miteinander. „Als Israel jung war, da liebte ich es, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (V. 1). Die Anspielung ist klar auf die vergangene Geschichte Israels, als sie der Gegenstand der Liebe des HERRN und der erlösenden Macht und besonderer Regierung waren. Es scheint eine Andeutung dessen zu sein, was Er für sein Volk nach und nach tun wird; denn große Dinge stehen diesem Volk bevor, das jetzt vorsorglich für das Werk der Gnade am Ende dieses Zeitalters bewahrt wird.

In der Zwischenzeit tritt der Herr Jesus dazwischen, indem Er sozusagen die Geschichte in seiner eigenen Person noch einmal erlebt und die Grundlage für die zukünftige Wiederherstellung Israels wird. Gerade hier gilt das Prinzip auf wunderbare Weise. Er fasst ihre Hauptpunkte in Gnade zusammen und tröstet so den Glauben in Israel durch das Zeugnis der Fürsorge Gottes für sein Volk: „Sooft sie sie riefen, gingen sie von ihrem Angesicht weg: Sie opferten den Baalim und räucherten den geschnitzten Bildern. Und ich gängelte Ephraim – er nahm sie auf seine Arme –, aber sie erkannten nicht, dass ich sie heilte. Mit Menschenbanden zog ich sie, mit Seilen der Liebe; und ich wurde ihnen wie solche, die das Joch auf ihren Kinnbacken emporheben, und sanft gegen sie, gab ich ihnen Nahrung“ (V. 2–4). So war Er trotz all seiner Güte in jeder passenden Form in ihren Augen wie der, der den Juden das Joch auferlegt und ihnen zu essen gibt, wie Er kann.

Gleichzeitig ist Ägypten streng genommen nicht der Ort, an dem die große Masse von ihnen verborgen ist, obwohl die, die dort sein mögen, sicherlich herausgerufen werden. So war es auch bei Christus, als seine Eltern damals vor Herodes flohen. Aber als Ganzes

wurden die Stämme nach Assyrien verschleppt; und Hosea sagt hier: „Es wird nicht ins Land Ägypten zurückkehren; sondern der Assyrer, der wird sein König sein, weil sie sich geweigert haben umzukehren“ (V. 5).

Die Bedeutung ist hier, dass einige in ihrer Rebellion gegen Gott Ägypten als Zufluchtsort vor dem assyrischen Verderber bevorzugt hätten. Wir wissen, dass es zur Zeit Jeremias eine solche Möglichkeit gab, um die Unterwerfung unter Babylon zu vermeiden. Gott befahl dem König und dem Volk, sich dem Haupt aus Gold zu unterwerfen; aber sie wollten nicht und hielten sich an Ägypten, das zur Flucht einigermaßen nahe war. Doch vergeblich, sie kamen um; und Ägypten wurde unter seiner Hand gedemütigt. Es war nicht so, dass Israel Grund hatte, den eisernen Ofen zu lieben, aus dem sie herausgekommen waren – ihr Haus der Knechtschaft, bis Gott sie durch Mose erlöste. Aber der Mensch ist immer auf dem falschen Weg; und sogar Ägypten, wenn es Gott missfällt und im Begriff ist, nach Israel gerichtet zu werden, scheint ihrem blinden Unglauben ein wünschenswerter Schild vor dem Schwert des Assyrers zu sein, wenn es kommt, was es sicherlich tun wird.

Wovor wir im Widerspruch zu Gottes Willen fliehen, wird zu unserer schwersten Geißel. „Es wird nicht ins Land Ägypten zurückkehren; sondern der Assyrer, der wird sein König sein, weil sie sich geweigert haben umzukehren. Und das Schwert wird in seinen Städten kreisen und seine Riegel vernichten und wird fressen um ihrer Ratschläge willen; denn mein Volk hängt am Abfall von mir, und ruft man es nach oben, keiner von ihnen erhebt sich“ (V. 5–7).

Die Sprache des Propheten ist malerisch, wenn auch komprimiert. Die angebliche sibyllinische Unregelmäßigkeit findet sich nirgends in Hosea. Es gibt oft Schwierigkeiten, weil wir unwissend sind, und es kann hinzugefügt werden, weil wir nicht mit dem Empfinden und mit den Augen der Juden lesen; denn dieser Prophet ist intensiv

jüdisch. Die Zeit ist noch nicht gekommen, in der Israel erwacht, um seine raschen Übergänge, seine ernsten Vorwürfe, seine gemischten Anrufe der göttlichen Gunst zu würdigen. Wenn diese Zeit kommt, werden alle Schwierigkeiten dieser Art verschwinden. Der Israelit wird sich an diesen leidenschaftlichen Veränderungen erfreuen und mit ihnen fühlen. Heiden sind nur wenig fähig, in eine solche Erfahrung einzutreten, und das umso mehr, wenn sie, wie sie es im Allgemeinen tun, das, was Israel gehört, mit dem Anteil des Christen verwechseln.

Hier also, wie zuvor, wird die Ankündigung dieser weitreichenden Gerichte des HERRN, wie auch ihrer demütigenden Ursachen, auf das Gewissen und das Herz Israels gelegt. Einmal werden sie vom Propheten moralisch auferlegt, ein anderes Mal von ihren Feinden. Natürlich kommt das moralische Gericht zuerst. Jetzt haben wir es in einer mehr äußeren Form. Es wird ihnen die Strafe angedroht, aus dem Land zu verschwinden, Sklaven der Heiden zu sein, was sie, wie sie glaubten, nie sein würden; denn so träumt der Aberglaube, wie einst in Israel, nicht minder in dem, was sich Kirche nennt. Aber es ist eine höchst gerechte und vergeltende Strafe.

Nichtsdestoweniger haben wir eine neue Klage des Kummers von Seiten Gottes, der traurig war, obwohl Er gezwungen war, zuzuschlagen, und das Volk, das Er erwählt hatte; doch Er wollte das Volk nicht gänzlich vernichten. „Wie sollte ich dich hingeben, Ephraim, dich überliefern, Israel? Wie sollte ich dich wie Adama hingeben, wie Zeboim dich machen? Mein Herz hat sich in mir umgewendet, erregt sind alle meine Erbarmungen. Weder will ich die Glut meines Zorns ausführen noch Ephraim wieder verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte, und ich will nicht in Zornglut kommen. Sie werden dem HERRN nachwandeln. Wie ein Löwe wird er brüllen; denn er wird brüllen, und zitternd werden die Kinder herbeieilen vom Meer. Wie Vögel werden

sie zitternd herbeieilen aus Ägypten und wie Tauben aus dem Land Assyrien; und ich werde sie in ihren Häusern wohnen lassen, spricht der HERR. Mit Lüge hat Ephraim mich umringt, und das Haus Israel mit Trug; und Juda ist immer noch zügellos gegen Gott und gegen den Heiligen, der treu ist“ (11,8–12,1).

Waren sie nicht wirklich so schlecht wie die dem Gericht hingegebenen Städte der Ebene? Und doch würde Er in souveräner Barmherzigkeit verschonen, nicht wie ein Mensch zurückkehren, um das Werk zu vollenden, noch in die Stadt eindringen, um es gründlich zu tun; denn Er ist Gott und nicht ein Mensch, der Heilige inmitten Ephraims. Hier versichert Er nicht nur sein Eingreifen, sondern auch ihre Unterwerfung und Antwort auf seine Aufforderung, vom Westen, Süden und Nordosten; denn die Assyrer vertreten den Norden ebenso entschieden wie den Osten. Der letzte Vers aber beurteilt den gegenwärtigen moralischen Zustand der beiden Häuser Israel und Juda. Wie weit wird die Gnade noch wirken, obwohl Juda immer noch zügellos war?

Kapitel 12

Daher setzt dieses Kapitel jetzt die Zurechtweisung Ephraims fort und wirft auch Juda Verfehlungen in seinen Augen vor. So wird Jakob nicht nur als Schuldiger in seinen Söhnen, sondern persönlich als Gegenstand göttlichen Handelns vorgestellt, um das Volk jetzt zu beraten. Und es ist ein höchst bemerkenswerter Appell, den der HERR jetzt an sein Volk richtet, wobei Er nicht so sehr das Gewissen anspricht oder sie seinen eigenen Schmerz über die Schläge erfahren lässt, sondern sie an die vergangene Barmherzigkeit gegenüber ihrem Vater Jakob erinnert als eine dringende gegenwärtige Lektion für seine Söhne. Wie viele Menschen wurden schon zu Gott zurückgebracht, indem man sie an frühere Freuden erinnerte, die sie schon sehr lange vergessen hatten! Und der HERR wird jedes rechte Mittel anwenden, um sein Volk wieder für sich zu gewinnen.

So erinnert er sie hier an Jakob. „Ephraim weidet sich an Wind und jagt dem Ostwind nach; den ganzen Tag mehrt es Lüge und Gewalttat; und sie schließen einen Bund mit Assyrien, und Öl wird nach Ägypten gebracht“ (V. 2). Welche Torheit, sich an Wind zu weiden und dem Ostwind nachzujagen, der heftig ist und brennt. Täglich nehmen Lüge und Verwüstung, betrügerisches Böses zu und auf die Vergeltung, jetzt und in Zukunft.

Warum machen sie einen Bund mit den Assyrern und tragen Öl nach Ägypten? Sie wollten sich wohl wieder bei den Mächtigen einschmeicheln. Doch ihr falsches Herz zeigte sich, als sie den Bund brachen und auch Ägypten durch kostbare Geschenke zu gewinnen suchten. So machten sie die Assyrer nur zu ihren Feinden; und so enden alle Bemühungen, eine Macht gegen eine andere zum eigenen Vorteil zu nutzen. Das ist schon für einen Menschen unwürdig, wie viel mehr für das Volk Gottes!

„Auch mit Juda hat der HERR einen Rechtsstreit; und er wird Jakob heimsuchen nach seinen Wegen, nach seinen Handlungen ihm vergelten“ (V. 3). Es ging nicht nur um Ephraim, sondern auch um Juda, obwohl es noch nicht so weit gekommen war wie die anderen. Das gibt die Verbindung, die sie an die alte Geschichte ihres gemeinsamen Vaters erinnert: „Im Mutterleib hielt er die Ferse seines Bruders, und in seiner Manneskraft kämpfte er mit Gott“ (V. 4). Von Anfang an tat Jakob das, was einerseits auf die Verdrängung seines Bruders hindeutet, bevor es auf einen entwickelten Charakter zurückgeführt werden kann, andererseits erinnert Gott an das, was die Gnade tat, als sie ihm in seiner Schwachheit eine Kraft gab, die über seine eigene hinausging.

Als Gott das Hüftgelenk Jakobs verrenkt hatte, stärkte Gott ihn, damit er den Engel besiegen konnte, und erwarb den Namen, der dem Nachkommen Abrahams den Segen der Gnade und aller Überwindung verheißt. „Er kämpfte mit dem Engel und überwand, er weinte und flehte zu ihm“ (V. 5a). War das der Mann, der aus Angst vor Esau kniff und weinte? Derselbe Mann lernt bei derselben Gelegenheit, als er voller Pläne, aber nicht ohne Gebet auf das beängstigende Näherkommen Esaus reagierte. Die Allgenügsamkeit der Gnade zu kennen, lässt diese Kraft in seiner Schwachheit vollkommen werden.

„In Bethel fand er ihn, und dort redete er mit uns [er identifizierte die Kinder auffallend und ergreifend mit ihren Vorvätern]. Und der HERR, der Gott der Heerscharen – HERR ist sein Gedenkname. Du denn, kehre um zu deinem Gott; bewahre Güte und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott“ (V. 5–7).

Darauf folgt eine vernichtende Zurechtweisung: „Du denn, kehre um zu deinem Gott; bewahre Güte und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott. Ein Händler [Kanaaniter] ist er; in seiner Hand ist eine Waage des Betrugs, er liebt zu übervorteilen. Und Ephraim

spricht: Ich bin doch reich geworden, habe mir Vermögen erworben; in all meinem Erwerb wird man mir keine Ungerechtigkeit nachweisen, die Sünde wäre“ (V. 7–9). Wie oft macht Wohlstand blind für das Böse, und Gottes Gericht trifft die, die beides wissen sollten.

In Vers 10 verbindet der HERR seine Befreiung Israels aus Ägypten mit jener Barmherzigkeit, die noch gutmachen wird, was das Laubhüttenfest versprochen hat; in Vers 11 erinnert Er sie an dieses außerordentliche Zeugnis, als sie sich selbst verdarben, indem sie dieses Gesetz brachen und sich selbst verließen; in Vers 12 stellt er ihnen das beklagenswerte und verderbliche Zeugnis ihres Götzendienstes vor Augen. Dann wird in Vers 13 noch einmal ihr Vater Jakob zurechtgewiesen, der in Schwachheit floh, aber treu diente – ein trauriger Gegensatz zu seinen Söhnen; und obwohl er durch Gottes Wort und Kraft aus Ägypten herausgeführt wurde, hat Ephraim Ihn aufs bitterste zum Zorn gereizt; darum sollte sein Herr seine Blutschuld auf ihm lassen und ihm seine Schmähungen vergelten.

Kapitel 13

In diesem Kapitel sehen wir, dass, wenn Ephraim redete, sich ein Schrecken in Israel erhob: „Aber es machte sich schuldig durch Baal und starb. Und nun fahren sie fort zu sündigen und machen sich von ihrem Silber gegossene Bilder, Götzenbilder nach ihrem Verstand, allesamt ein Werk der Künstler; von ebendiesen sagt man: Die Menschen, die opfern, küssen die Kälber!“ (V. 1.2). Daher der große Wandel und der Untergang seiner Macht; ihr Wohlstand war so flüchtig wie die leichtesten Dinge, von denen die Menschen in Sprichwörtern reden. Doch wieder erinnert der HERR sie an seine Beziehung zu ihnen von Anfang an. Er selbst ist der einzig wahre Gott und Retter. Schon seine Barmherzigkeit war zu viel für sie. Er sollte sich nun als Rächer erweisen (V. 7.8). Wahrlich, wie es so eindringlich heißt: „Es hat dich zugrunde gerichtet, Israel, dass du gegen mich, gegen deine Hilfe, bist“ (V. 9). Die souveräne Gnade Gottes ist die einzige Hoffnung und Hilfe für ein sündiges Volk. Davon wird Israel profitieren, so wie wir es auch tun.

Wo war nun ihr König, der sie retten würde? Wo waren ihre Richter? Ach, die Worte erinnern an eine andere frühe Geschichte von Sünde und Rebellion und von Gottes Unwillen. Doch Ephraim klammerte sich nur an seine Sünde (V. 12), versteckte sich, anstatt sie zu bekennen. Gerade die Geduld Gottes macht den Schlag nur umso plötzlicher und empfindlicher, wenn er ausgeführt wird. Welche Torheit, nicht hervorzutreten, wenn die Sicherheit von der Schnelligkeit abhängt! Aber die Not des Menschen ist Gottes Gelegenheit, der erlösen wird, wenn alle Hoffnung geschwunden ist. Wie anders als der König, den Er einst im Zorn gab, der sie in einen solchen Zustand des Elends brachte, dass sie im Land Israel nicht einmal das Beil schärfen konnten, sondern ihren erbittertsten Feinden um die geringsten Mittel zum Lebensunterhalt verpflichtet waren!

Der HERR würde die Sache gewiss in die Hand nehmen, und dann würden nicht nur ihre Feinde, sondern auch der Tod und das Grab niedergeschlagen werden. Mögen sie Plagen herbeirufen und die Pest anrichten, wie sie wollen, der HERR wird für sein Volk siegen.

Dies auf irgendetwas Vergangenes in der Geschichte Israels anzuwenden, ist außerordentlich arm. Aber es ist ein Irrtum zu denken, dass sie bei Israels zukünftiger Befreiung nicht großartig vollbracht werden. Die heidnische „Einbildung“, wie der Apostel in Römer 11 warnt, verfällt in ihrem Eifer leicht in ein solches Versehen, alle Segnungen für sich zu nehmen und alle Flüche, und nur diese, Israel zu überlassen.

Das Neue Testament gibt eine noch reichere Wendung und erkennt eine tiefere Wahrheit in den Worten. Doch das rechtfertigt in keiner Weise, dass wir das alte Volk Gottes am letzten Tag von seinem vorhergesagten Segen durch die Gnade des HERRN entfremden, wenn unser Herr regiert, der alles erobernde König Israels, Jesus der Christus. Die Erlösung wird kommen, wenn der letzte Assyrer, der König des Nordens, wie Daniel ihn beschreibt (Dan 11,40–45), seinen letzten Schlag führt – nicht wie einst das Volk wegführt, sondern selbst weit elender fällt, als Samaria damals durch seine Hände seine Strafe erfuhr.

Kapitel 14

Dann, als schönster Abschluss der Prophezeiung, haben wir in diesem Kapitel kein verstreutes Blatt der Sibylle, sondern das, was hier und nirgendwo sonst sein könnte: das endgültige Wirken und die Wirkung der göttlichen Gnade an dem lange schuldigen, lange abgehärteten Volk Gottes. Die Appelle, die Mahnungen, die Warnungen und die Barmherzigkeit sind nicht mehr vergeblich; sondern endlich wird durch den Geist in das Herz Israels (das sich endlich vor dem gnädigen HERRN beugt, dessen Langmut viele Tage auf sie gewartet hatte – Zeiten seiner eigenen Entehrung durch sie – und der auf diese letzten Tage wartet) die gesegnete Zeit der Wiederherstellung Israels zu seinem Gott in seinem eigenen Land ausgegossen.

Passend dazu kommt am Ende, und gewiss nicht vergeblich, der Ruf: „Kehre um, Israel, bis zu dem HERRN, deinem Gott, denn du bist gefallen durch deine Ungerechtigkeit“ (V. 2). Wie wahr und heilsam ist das Wort Gottes! „Nehmt Worte mit euch und kehrt um zu dem HERRN; sprecht zu ihm: Vergib alle Ungerechtigkeit“ (V. 3a). Er würde sie nicht ohne ein passendes Wort zu Ihm lassen, denn Er liebt es, alle zu versorgen; Er würde keine Worte weniger als diese in ihre Lippen legen: „Vergib alle Ungerechtigkeit und nimm an, was gut ist, dass wir die Frucht unserer Lippen als Schlachtopfer darbringen“ (V. 3b). Hätten sie es gewagt, so viel zu erbitten? Herr, lehre uns, von Dir das zu erbitten – wir brauchen das – und auch für Dich zu handeln. So werden wir Dich loben.

Alles wird nun richtig beurteilt; denn sie selbst werden von dem Gott beurteilt, der sie in seine Nähe bringt. Ihre Reue ist echt und die Frucht der Gnade. „Assyrien wird uns nicht retten; auf Pferden wollen wir nicht reiten und zum Machwerk unserer Hände nicht mehr sagen: Unser Gott! Denn die Waise findet Erbarmen bei dir“ (V. 4). Alle ihre eitlen Mittel sind jetzt und für immer aufgegeben.

Der Götzendienst war die Quelle allen Unheils zu Hause und das Ventil für den Stolz in der Welt.

Dann kommt die Antwort des HERRN auf Vers 4: „Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen, will sie willig lieben; denn mein Zorn hat sich von ihm abgewandt. Ich werde für Israel sein wie der Tau: Blühen soll es wie die Lilie und Wurzel schlagen wie der Libanon“ (V. 5.6). Welch eine Barmherzigkeit angesichts der Unbeständigkeit und der Herzen, die nur in der Rebellion verharren! Welch zärtliche Liebe wie auch Barmherzigkeit! Freie und volle Liebe, deren Motiv in Gott selbst liegt, der einst sein Volk im Zorn schlug, nun aber wie der Tau für sie sein wird, so lange kein Tropfen Feuchtigkeit sie erfrischt! Wie wird Israel dann blühen! Wie die Lilie, die für Form und anmutige Eleganz steht; wie der Libanon für Stabilität; wie der unvergängliche Ölbaum für Schönheit (nicht mehr unter der Morgenwolke), und mit dem Duft des Libanon. „Die unter seinem Schatten Wohnenden sollen wieder Getreide hervorbringen und blühen wie ein Weinstock, dessen Ruf wie der Wein des Libanon ist“ (V. 8). Was wird die Annahme Israels anderes für die ganze Welt sein als Leben aus den Toten? (Röm 11,15).

Wahr und treu ist die souveräne Gnade Gottes. Es ist keine Errettung in dem dürftigen Sinn, dass die Juden vor dem verdienten Untergang bewahrt werden. Wenn der HERR rettet, wird Er es für immer auf der Erde oder im Himmel auf eine Weise tun, die seiner selbst würdig ist. „Ephraim wird sagen: Was habe ich fortan mit den Götzen zu schaffen? – Ich habe ihn erhört und auf ihn geblickt. – Ich bin wie eine grünende Zypresse. – Aus mir wird deine Frucht gefunden“ (V. 9).

Es scheint ein Gespräch zwischen Ephraim und dem HERRN zu sein. Wenn Ephraim sagen wird: „Was habe ich fortan mit den Götzen zu schaffen?“, wird der HERR darauf antworten: „Ich habe ihn erhört und auf ihn geblickt.“ Darauf erwidert Ephraim: „Ich bin wie

eine grünende Zypresse“, worauf der HERR erwidert: „Aus mir wird deine Frucht gefunden.“ Welch eine gesegnete Veränderung für Ephraim! Und welche Gemeinschaft ist das mit ihrem Gott!

Die knappe Prophezeiung endet mit der prüfenden Feststellung des Schlussverses: „Wer weise ist, der wird dies verstehen; wer verständig ist, der wird es erkennen. Denn die Wege des HERRN sind gerade, und die Gerechten werden darauf wandeln; die Abtrünnigen aber werden darauf fallen“ (V. 10). Möge uns diese Weisheit gegeben werden, damit auch wir den HERRN und seine Wege verstehen! „Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1Joh 2,17), und da dies der Wunsch ist, „wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist“ (Joh 7,17).

„Und alle Gottlosen werden es nicht verstehen,
die Verständigen aber werden es verstehen“
(Dan 12,10).

Besondere Themen in diesem Buch

Thema	Seiten
Arminianer oder Calvinisten	34